



Marburger Zeitung

Nr. 106

Marburg a. d. Drau

Montag, 12. Mai 1941

81. Jahrgang

Der deutsche Vergeltungsschlag gegen London

Wie Streichholzschachteln zerfielen die Bauwerke der Weltstadt - Grosse Zahl von Todesopfern

London fälscht Versenkungszahlen

Die Hälfte der Aprilverluste weggelogen

Berlin, 12. Mai.

Die englische Presse und der Rundfunk haben in den letzten acht Tagen mit allen Mitteln versucht, die Bevölkerung zu bearbeiten und vorzubereiten, damit sie nicht erschrecken sollte, wenn die britischen Tonnageverluste für den Monat April bekanntgegeben würden. Man hat dem Volk von deutschen Verlusten vorgelogen, die es nie und nirgends gegeben hat. Man hat z. B. im Londoner Rundfunk hören und in der englischen Presse lesen können, daß bei dem Angriff auf Berlin in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 300 bis 400 britische Bomber eingesetzt gewesen seien, obwohl amtlich festgestellt wurde, daß nur einige wenige Maschinen über Berlin gewesen waren. Verschiedene solcher Ablenkungsmanöver hat London in der vergangenen Woche durchgeführt, bis sich dann die englische Admiralität endlich mit ihrer Versenkungsziffer an die Öffentlichkeit wagte.

Von den tatsächlichen Verlusten wurde nicht einmal die Hälfte zugegeben. Man griff zu diesen Schwindel, obwohl von deutscher Seite die wahren englischen Verlustziffern mit über einer Million brt. bereits bekanntgemacht waren und obwohl sich die ganze Welt daran gewöhnt hat, die immer wieder bewiesene absolute Sicherheit und Zuverlässigkeit der Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht bedingungslos anzuerkennen.

So wurden also von England als versenkt zugegeben:

- 60 englische Schiffe mit zusammen 293.089 brt.
- 43 alliierte Schiffe mit zusammen 189.473 brt.
- 3 neutrale Schiffe mit zusammen 5.562 brt.
- 106 Schiffe mit 488.124 brt.

Aber auch die um mehr als 50 v. H. verminderten britischen Aprilversenkungen haben auf die englische Bevölkerung erschütternd gewirkt.

So stehen nun auch die jüngsten Londoner Eigenberichte der schwedischen Blätter im Zeichen des niederschmetternden Eindrucks, den die Londoner Veröffentlichungen der — trotz der Halbierung — so großen Versenkungszahlen auf die englische Öffentlichkeit gemacht haben.

Entsetzen in England

Lügen-Churchill in der Zwickmühle

Stockholm, 12. Mai.

Der Londoner Korrespondent von »Dagens Nyheter« schreibt, die britische Admiralität habe den größten Prestigeverlust während des Krieges erlitten, als das Informationsministerium am Sonnabend die Tonnageverluste veröffentlichte. Diese Veröffentlichung sei unter dem Druck der Korrespondenten der amerikanischen Blätter erfolgt, die in zunehmendem Maße etwas über die Versenkungszahlen verlangt hätten. Die Veröffentlichung der Verlustziffern sei der erste Bruch mit einer heiligen Tradition der britischen Admiralität, die bisher die Zahlen über die Versenkungen nach ihrem Gutdünken veröffentlicht habe.

Die Zwickmühle, in der sich Churchill befindet, nämlich nach Möglichkeit den Engländern die wahren Verluste zu verschweigen, auf der anderen Seite aber den USA die trostlose Lage der sogenannten Schlacht im Atlantik etwas klarer zu zeigen, hat bekanntlich immerhin das Gutdünken noch nicht ausgeschaltet, sondern nur die von London zugegebene Versenkungsziffer von einem Viertel der Wahrheit auf die Hälfte gebracht.

Die Bestürzung, die schon diese Hälfte der wahren April-Verluste in England hervorgerufen hat, schildert auch ein Londoner Eigenbericht von »Social Democrats«. Auch der Korrespondent dieses Blattes weist darauf hin, daß die amerikanische Presse immer dringender dem Wunsche Ausdruck gegeben habe, eindeutiges Zahlenmaterial über die Schlacht im Atlantik zu erhalten. Die Situation sei für die britische Regierung äußerst heikel gewesen. Auf der einen Seite sei die Tatsache der nachrichtenhungrigen Amerikaner aufgetreten, und man habe ihnen nach Möglichkeit gerne konkrete Zahlen geben wollen, auf der anderen Seite habe man aber »Deutschland nicht irgendwelche Zahlen offenbaren wollen« (!?). Im Ergebnis sei ein Kompromiß zustande gekommen, das alle Mängel eines Kompromisses in sich trage. Die veröffentlichten Zahlen seien keineswegs eindeutig und wegweisend für die ganze Schwere der Lage.

Wenn der Berichterstatter abschließend meint, daß sich die Amerikaner kaum mit den veröffentlichten Zahlen zufrieden geben würden, so darf man nach dem Schock, den bereits die halbe Entleerung der Churchillschen Schublade den Engländern bereitet hat, tunlichst bezweifeln, daß sie jemals mit der ganzen Wahrheit befriedigt werden. Diese müßten sie schon den genauen Angaben des OKW entnehmen.

Riesige Schäden in der City

Auch das Unterhaus nicht mehr zu benutzen

Berlin, 12. Mai.

Die englischen Berichte über den deutschen Vergeltungsschlag gegen London in der Nacht zum Sonntag lassen jedes Eingehen auf Einzelheiten vermissen. Im Londoner Rundfunk hieß es nur, »überall hätten sehr heftige Brände gewütet« und »in verschiedenen Stadtteilen seien schwere Schäden und Verluste entstanden«. Es sei »eine der arbeitsreichsten Nächte für die Plünderer« gewesen! Unter den »verschiedenen wichtigen Gebäuden«, die als getroffen erwähnt werden, wird auch das Parlamentsgebäude aufgezählt. Reuter sagt dazu: »Es ist zu befürchten, daß das Unterhaus vor seinem Wiederaufbau (!!) nicht mehr zu benutzen sei.«

Etwas farbiger sind die Meldungen der Newyorker Sonntagspresse, wenn auch hier die Welsungen des englischen Zensors überall durchklingen. Der Angriff komme den schlimmsten gleich, die London je erlebt habe. Man rechne mit riesigen Schäden und einer großen Zahl Opfer. Nach »New York Times« wurden alle Stadtteile wiederholt mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben belegt. In zahlreichen Wellen hätten die deutschen Flugzeuge angegriffen, wobei sie teilweise sehr niedrig flogen. »Ganze Stadtteile erbebten unter den Einschlag schwerster Bomben.« »New York Herald Tribune« beschreibt den Angriff als durch den Vollmond begünstigt. Der Mond sei später jedoch durch den Rauch zahlreicher Großbrände verdunkelt worden. »Der branderhellte, blutrote Himmel bot einen schauerlichen Anblick.« Der Berichterstatter von Associated Press wertet als Symptom für die Schwere des Angriffes, daß die Straßen während der ganzen Dauer nicht zu betreten gewesen seien, da Splitter und brennende Trümmerstücke dicht umherflogen. Die Wucht des Angriffes habe immer zugenommen. In dem Bericht von United Press wird davon gesprochen, daß zahlreiche Gebäude »wie Streichholzschachteln« zertrümmert worden seien.

General Wavell

Von Dr. Paul Graf Toggenburg.

General Sir Archibald Percival Wavell sei durchaus guter Laune, und seine Miene verrate nichts von dem Ernst der Situation, so lautet das Gesundheitsbulletin, das London über den moralischen Befund seines augenblicklich wichtigsten Heerführers jenseits der Meere ausgegeben hat. Wavell lebe das Leben eines Gentleman-Militärs in der luxuriösen Umgebung Kairos mit dem Ernst und der Hingabe, die in diesem Augenblick von einem Mann auf so exponiertem Posten nach den englischen Spielregeln des Krieges verlangt wird. Das heißt: Sir Archibald Wavell hat sein allerbestes und anscheinend gleichgültigstes Pokergesicht aufgesetzt.

Es kann ohne Zögern zugegeben werden, daß ein solches Gesicht in diesem Augenblick für den britischen Oberkommandierenden von Mittelost ganz besonders wichtig erscheint. Es gilt für England, dessen prominentester Vertreter er im Vorderen Orient nun ist, Haltung zu bewahren, Kaltblütigkeit zu zeigen und den Unbefugten zu mimen. Wir glauben dem Bericht eines amerikanischen Journalisten in Kairo, daß General Wavell sein gesellschaftliches Leben wieder aufgenommen hat, daß er pünktlich wieder jeden Morgen zum Schwimmen erscheint, daß er anschließend im Gezirah Sporting Club reitet, dann für einige Stunden sein Hauptquartier aufsucht, nach dem Lunch mit Bedacht und Ruhe wiederum in seinem schwarzen Packard ins Büro fährt, mit offenbarem Vergnügen und Behagen einen eiskalten Drink schlürft, um dann an den meisten Abenden an der Seite von Lady Wavell noch den liebenswürdigen Hausherrn beim Empfang von 60 bis 70 Mit-

gliedern der britischen und ägyptischen Gesellschaft zu spielen.

Trotz allem hat aber Churchill kürzlich um Verständnis und Nachsicht für diesen britischen Heerführer bitten müssen. Ist Wavells Stern im Verlöschen? Das ist die Frage, die sich heute viele Engländer mit tiefer Sorge stellen.

Mit einem freundlichen, etwas allzu ruhigen, um nicht zu sagen langweiligen Gesicht und mit einer unteretzten, dicken und kurzbeinigen Gestalt, verfügt

Der Bericht über die gestern vom Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither, in Marburg feierlich vollzogene Überführung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes in den Steirischen Heimatbund findet sich auf Seite 5 dieses Blattes.

Wavell in keiner Weise über ein charakteristisches oder einprägsames Äußeres. Der noch nicht ganz 58jährige General entspricht in allem dem guten Durchschnitt des englischen Berufsoffiziers, dessen Vater und Großvater das gleiche Handwerk trieben. Im Weltkrieg hat er ein Auge verloren. Seither trägt er ein graues Monokel. 1918 wurde er Stabschef unter General Allenby, dem britischen Oberkommandierenden in Mittel-Ost. Er stand damals in enger Zusammenarbeit mit Lawrence und entwickelte eine schwärmerische Verehrung für General Allenby, über den er im vorigen Jahr ein Buch veröffentlicht hat. Ins Londoner Kriegsministerium

zurückberufen, machte sich Wawell als ein »Neuerungssüchtiger« bald unliebsam bemerkbar bei den sogenannten »Messinghütten«, wie man die alten Generale in England nennt. Er trat mit großer Zähigkeit für ein besseres Verständnis für die Luftwaffe ein, die damals noch von vielen englischen Generalen als ein höchst lästiges Stiefkind behandelt wurde. Er wurde 1937 auf der Höhe der arabisch-jüdischen Zusammenstöße als Nachfolger General Dills zum Oberkommandierenden in Palästina ernannt.

Palästina war bekanntermaßen das Grab vieler militärischer Karrieren. Zur allgemeinen Verwunderung zeigte er sich — zumindest nach englischen Begriffen — seiner Aufgabe glänzend gewachsen, dadurch, daß er noch etwas mehr Araber hängen und erschießen ließ und mit noch größerer Rücksichtslosigkeit durchgriff

als sein Vorgänger, der sich bereits einen soliden Ruf als einer der blutigsten Palästina-Generale erworben hatte. Wawell hat sich damals den Namen »Der große Bluthund« erworben. Im Juli 1939 wurde er Oberkommandierender von Mittel-Ost, jedoch blieb er bis zum Zusammenbruch Frankreichs nur ein untergeordneter General Weygands, der eine bedeutend größere Streitmacht in Syrien konzentriert hatte.

Es ist müßig, über die zahlenmäßige Stärke der Armeen Wawells zu sprechen. Das britische Oberkommando selbst und auch Churchill haben sich in diesen Angaben so oft widersprochen, daß eine Übersicht kaum mehr möglich ist. Die Nilarmee, unter diesem Namen ist die eigentliche Aegyptenarmee zusammengefaßt, ist wohl die zusammengewürfelteste Truppe, die jemals in der modernen Kriegsgeschichte bekannt geworden ist. Ihr Kern wird von britischen, australischen und

neuseeländischen Truppen gebildet. Rundherum gruppieren sich südafrikanische Truppen, Truppen aus Zypern und Malta, Inder, Araber, Maoris, Panjabis, de Gaulle-Truppen aus Zentralafrika, belgische Kontingente, Reste der ehemaligen französischen Fremdenlegion, Teile von tschechischen und polnischen Regimentern und als letzte Attraktion jüdische Regimenter. Jede nationale Gruppe dieses Völkerzirkus hat angeblich ihre eigenen Gewohnheiten, ja sogar ihre eigene Ernährungsweise beibehalten. Der den einzelnen Gruppen zugeordnete britische Kommandant muß jeweils die entsprechende Sprache sprechen oder zumindest verstehen.

General Wawells Machtbereich ist gewaltig. Er umfaßt Aegypten, den Sudan, Kenya, Somaliland, Palästina, Transjordanien, Zypern, Kreta sowie »die im Irak stationierten britischen Truppen«.

gerichtet und eine große Anzahl Opfer gefordert worden. In vielen anderen Teilen Englands sei es ebenfalls in Bombenwürfen gekommen, in der Hauptsache in Südost- und Ostengland, wo »gewisse Schäden« entstanden seien und es unter den geforderten Opfern Tote gegeben habe. In später Abendstunde des Sonntags sei auch eine gewisse Stelle in Südwestengland angegriffen worden; hier seien Schäden zu verzeichnen.

Mangel an Schiffsbesatzungen

Skrupellose Zwangsmaßnahmen sollen fremde Seeleute zur Fahrt für England zwingen

Berlin, 12. Mai.

Man hat in England bisher schon mancherlei über den drohenden Tonnagemangel gesagt, der die Lage der englischen Schifffahrt schwieriger zu gestalten und dem die Vereinigten Staaten abhelfen müßten. Inzwischen erweist sich aber, daß auch noch ein anderer, viel schwieriger zu lösender Faktor die überseeischen Transporte Englands gefährdet, nämlich der Mangel an Besatzungen für die Schiffe.

Mit der vielgerühmten Unterstützung, die der englischen Handelsmarine angeblich von den Untertanen der in London stationierten Regierungen anderer Nationen wie Holland, Norwegen und Polen zuteil wird, scheint es nicht so weit her zu sein. Wie der »Daily Telegraph« berichtet, hat der Innenminister im Vorhause einen formalen Gesetzesantrag vorgebracht, wonach in London ausländische Gerichtshöfe errichtet werden könnten. Die fremden »Regierungen« würden damit das Recht erhalten, ihre eigenen Gerichtsämter vor die betreffenden Gesetzgebung zu stellen. Wenn auch die englische Propaganda bemüht ist, diesen Gesetzesantrag als einen neuen Beweis dafür hinzustellen, daß England als »Hort der Freiheit« bereit ist, auch Fremden im eigenen Lande die größte, nämlich eine eigene Rechtsprechung zu gestatten, so gibt der »Daily Telegraph« doch zu, daß der wahre Zweck dieses Gesetzesantrages darin besteht, Disziplin und Ordnung auf fremden Schiffen zu garantieren. Die Lage ist klar: Dieses Gesetz ist anscheinend sehr notwendig. Die fremden Seeleute machen Schwierigkeiten. Sie wollen nicht mehr für England in den Tod fahren, England greift daher skrupellos zu Zwangsmaßnahmen, um nicht nur seine eigenen, sondern auch fremde Seeleute mit Hilfe des Gesetzes unter Aufhebung ihrer freien Entscheidung zu zwingen, ausschließlich nach Englands Befehl die Meere zu befahren. Der Schifffahrtsminister Leathers gründete hierzu die Organisation zur zwingweisen Erfassung sämtlicher britischer Seeleute. Die neuen Gerichtshöfe fremder Nationen in London sind nichts als Filialen dieser Organisation.

Vollkommenes Versagen des britischen Nachrichtendienstes im Balkanfeldzug

Berlin, 12. Mai.

Die harten Schläge der deutschen Wehrmacht auf das britische Expeditionsheer auf dem Balkan hatten seinerzeit zu einer vollkommenen Unordnung in der britischen Nachrichtenübermittlung geführt. Tagelang war — wie damals berichtet — der Londoner Rundfunk nicht in der Lage, irgendwelche klaren amtlichen Berichte über die Vorgänge in Griechenland zu geben. In der Unterhausdebatte vom Mittwoch griff Lloyd George diese mangelhaften Unterrichtungen der britischen Öffentlichkeit über das Kriegsgeschehen auf dem Balkan an. Churchill mußte sich dazu bequemen, einzugehen, daß er selbst sieben Tage lang keine Einzelberichte über die Kämpfe in Griechenland erhalten hatte. Für den Londoner Informationsdienst war die Niederlage der britischen Streitkräfte auf dem Balkan zugleich der Anlaß zu einer eigenen schwersten Schlappe geworden. Daß der englische Premierminister selbst dieses vollkommene Versagen des britischen Nachrichtendienstes zugegeben hat, ist der deutlichste Beweis dafür, daß die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel zu den schwärzesten Tagen der britischen Geschichte zu zählen sind.

Grosser Vergeltungsangriff gegen London

Flammenmeer auf 100 Kilometer sichtbar / Sprengbomben aller Kaliber und Zehntausende von Brandbomben / U-Boote versenkten 29.800 brt

Berlin, 12. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Die britische Luftwaffe hat in den letzten Nächten erneut und planmäßig Wohnviertel deutscher Städte, darunter auch der Reichshauptstadt, bombardiert. Als Vergeltung führten in der letzten Nacht starke Kräfte der deutschen Luftwaffe einen Großangriff gegen London durch. In rollenden Einsätzen wurde die britische Hauptstadt die ganze Nacht hindurch bei guter Erdsicht mit Sprengbomben aller Kaliber und Zehntausenden von Brandbomben belegt. Großfeuer im Themsebogen, besonders in den Commercial- und Millwall-Docks sowie zwischen Waterloo-Bridge und den Victoria-Docks ließen die durchschlagende Wirkung erkennen. Ein Flammenmeer nordwestlich des Themsebogens war noch aus einer Entfernung von 100 Kilometer sichtbar.

Andere Kamffliegerverbände zerstörten durch Bombenvolltreffer große Teile eines Leichtmetall- und Motorenwerkes sowie eines weiteren Rüstungswerkes im Süden der Insel und bekämpften erfolgreich Hafenanlagen an der Themsemündung, in Plymouth und an der Südküste. Über englischem Gebiet wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

U-Boote versenkten bei Operationen im Nordatlantik 29.800 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes. Außerdem wurde eine britische Unterseebootfalle durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge aus einem Geleitzug ein Handelsschiff von 5000 BRT und beschädigten 7 weitere große Schiffe schwer.

In Nordafrika erbeuteten Truppen des deutschen Afrikakorps vor Tobruk drei schwere Flakgeschütze und weiteres Kriegsgeschütz. Im übrigen beschränkten sich die Kampfhandlungen in diesem

Raum auf beiderseitige Artillerietätigkeit. In erfolgreichen Kämpfen bei Sollum wurden drei britische Panzerwagen zerstört, mehrere Geschütze und Kraftfahrzeuge erbeutet sowie eine Anzahl Gefangene erbeutet.

Bei einem Vorstoß gegen die Insel Malta schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage ein viermotoriges britisches Flugboot vom Muster Sunderland in Brand.

Der Feind griff in der letzten Nacht mit stärkeren Kräften vorwiegend die Stadt Hamburg an. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden zahlreiche Brände und Zerstörungen, fast nur in Wohnvierteln. Die wehrwirtschaftlichen Schäden sind nicht bedeutend. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einzelne Flugzeuge drangen bis in die Umgebung der Reichshauptstadt vor. Nachtjäger schossen acht der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Ueber 100.000 Bomben!

EINER DER FURCHTBARSTEN SCHLÄGE, DIE DIE BRITISCHE HAUPTSTADT SEIT BEGINN DES KRIEGES ERLEBT HAT

Berlin, 12. Mai.

Der Vergeltungsangriff, den die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag auf London durchführte, ist nach ergänzenden Meldungen der eingesetzten Verbände einer der härtesten Schläge gewesen, den die britische Hauptstadt seit Beginn des Krieges erhalten hat. Von Beginn an bis zur Morgendämmerung waren die deutschen Geschwader ununterbrochen über den kriegswichtigen Betrieben und Versorgungseinrichtungen Londons, auf die Hunderte von Tonnen Sprengbomben und mehr als 100.000 Brandbomben abgeworfen wurden.

Die Feuersbrünste, die im Zentrum von London, vor allem längs beider Themseufer, entstanden, nahmen bereits in den ersten Stunden des Angriffs einen derar-

tigen Umfang an, daß die gewaltigen Rauchwolken, die über den Zielen lagen, verschiedentlich die Sicht erschwerten.

Die Wucht der Vernichtung wird durch das Erlebnis einer Besatzung am besten gekennzeichnet: Eines der deutschen Flugzeuge, das mit den letzten Wellen anflieg, wurde nach Abwurf seiner Bomben plötzlich von einem britischen Jäger angegriffen. Der deutsche Flugzeugführer stieß darauf mit seinem Flugzeug sofort in eine dicke Brandwolke und entzog sich so der Verfolgung.

Der Angriff der letzten Nacht hat ohne Frage die behelfsmäßigen Ausbesserungsarbeiten an den Londoner Dock- und Speichereinrichtungen, Verlade- und Transporteinrichtungen, die in den vergangenen Monaten ausgeführt wurden, größtenteils zunichtegemacht.

Blitzlicht explodierender Granaten und die Feuerstraßen der City.

Nördlich der Themse im weiten Raum vor Tower bis zur Kings-Cross-Station haben die Flammen ganze Stadtviertel erfaßt, und immer neue Fontänen aufschlagender Bomben jagen hoch. Minute um Minute verstärkt durch ununterbrochene Angriffe unserer Verbände. Kilometerweit züngeln aus dem dicken, nach Südwesten abziehenden Qualm die Flammen. Da erkennt man deutlich einen Riesenspeicher, dort einen großen Häuserblock, die aussehen wie ein Haufen Schlacken.

Wir haben die Bomben abgeworfen und sind bereits über das Stadtgebiet zurückgefliegen, aber die Brandnacht hält uns in ihrem Bann, es ist, als ob der Himmel selbst in Feuer aufginge, so rot erfüllt die gleißende Glut den Horizont.

Im hellen Himmelsraum zucken von Zeit zu Zeit Leuchtstriche auf: Kamera-

den schlagen sich mit englischen Nachtjägern herum, die unseren Angriff zu hemmen versuchen.

Als wir zu Hause gelandet sind und immer noch neue Maschinen auf dasselbe Ziel starten, wissen wir, daß London bis zum Morgengrauen unter dem deutschen Bombenhagel erbeben wird.

Acht englische Flugzeuge in der Nacht zum Sonntag abgeschossen

Berlin, 12. Mai.

Feindkräfte flogen in der Nacht zum Sonntag das Reichsgebiet ein und griffen Hamburg mit Spreng- und Brandbomben an, die hauptsächlich auf Wohnviertel fielen. Im Stadtgebiet entstanden Personenverluste und Sachschäden. Außerdem versuchten einige britische Flugzeuge, bis zur Reichshauptstadt vorzudringen. Nur wenige erreichten die Umgebung von Berlin. Kein einziges Flugzeug gelangte zum Stadtkern. Der Feind verlor nach den bisher vorliegenden Meldungen acht Flugzeuge.

Was das britische Luftfahrtministerium gesteht

Stockholm, 12. Mai.

Der englische Nachrichtendienst meldet, daß die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag London als Hauptziel angegriffen habe. Kurz nach Eintreten der Dunkelheit hätten die schweren Angriffe gegen die Hauptstadt begonnen. Eine »Reihe von Bränden« sei entstanden. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer sich als groß erweisen werde. Auch in anderen Teilen des Landes, besonders in Südostengland, so berichtet der englische Nachrichtendienst weiter, sei es zu Bombenwürfen gekommen.

Auch das vom britischen Luftfahrtministerium in Verbindung mit dem Ministerium für die innere Sicherheit herausgegebene Kommuniqué spricht von einem schweren Luftangriff auf London in der Nacht zum Sonntag. Mehrere Stunden lang seien Bomben abgeworfen worden. Hierdurch seien beträchtliche Schäden an

Die Hölle

Augenzeugenbericht über den letzten Großangriff auf London

Berlin, 12. Mai.

Über den Vergeltungsangriff gegen London meldet Kriegsberichterstatter Hermann Hauser in seinem PK.-Bericht folgende Einzelheiten:

Noch haben wir den Kanal nicht überquert, als es aus dem Dunst vor uns, an dem sich das harte Mondlicht bricht, rot aufquillt. Die Brandfackel in Englands Hauptstadt ist bereits hell entfacht. Nach Überfliegen der englischen Südküste heißt es gut auf Nachtjäger aufpassen; denn ihr Vorhaben wird durch die helle Nacht erleichtert. Dazwischen funkelt die schwere Flak aus allen Rohren. Als wir uns London nähern, ist an allen Ecken und Enden der Teufel los. Die Nacht wird an Helligkeit noch übertroffen durch das

Die Besetzung der Zykaden

Rom, 12. Mai.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Bombereinheiten haben einen feindlichen Flottenverband im westlichen Mittelmeer wiederholt angegriffen. Zwei Kreuzer wurden schwer getroffen, ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Während eines Angriffes von Flugzeugen des deutschen Fliegerkorps auf Malta wurde ein Wasserflugzeug vom Muster Sunderland in Brand geschossen.

Eines unserer Flugzeuge, das während der im Wehrmachtbericht vom Freitag erwähnten See- und Luftschlacht als abgeschossen gemeldet wurde, ist wieder aufgefunden worden.

In Nordafrika geht die Aktion der italienisch-deutschen Einheiten im Gebiete von Sollum erfolgreich weiter.

Im Aegäischen Meer haben wir auf den Inseln Kea, Seriphos, Syros und Mykonos Abteilungen gelandet und so die Besetzung der Zykaden-Gruppe vervollständigt.

In Ostafrika bemerkenswerte Artillerietätigkeit im Abschnitt von Alagi; an den übrigen Abschnitten nichts von Belang.

Feindliche Flugzeuge haben einen Angriff gegen den Flugplatz von Catania durchgeführt; einiger Schaden, einige Opfer.

Der erfolgreiche Angriff der italienischen Torpedoflugzeuge im östlichen Mittelmeer

Rom, 12. Mai.

Über den im italienischen Wehrmachtbericht vom 9. Mai gemeldeten Angriff auf einen aus vier großen Dampfern bestehenden stark gesicherten Geleitzug im östlichen Mittelmeer meldet ein Sonderberichterstatter der Stefani aus Rhodos Einzelheiten: Der Angriff wurde von italienischen Torpedoflugzeugen durchgeführt. Es wurden ein 7000-Tonnen-Kreuzer und zwei Dampfer von 20.000 bzw. 10.000 BRT schwer getroffen. Sowohl der Kreuzer als auch die Dampfer blieben mit Schlagseite liegen und sind als verloren zu betrachten.

Britischer Rückzug im Irak

Beirut, 12. Mai.

Nach dem irakischen Heeresbericht vom Sonnabend bestätigt es sich, daß die Lage des Feindes im Stützpunkt Sineldebban kritisch ist. Alle feindlichen Ziele konnten von der irakischen Artillerie unter Feuer genommen werden. Nur ein einziges Gebäude oder ein Lagerschuppen ist noch unbeschädigt. An der Südfrent ist keine Aenderung der Lage eingetreten. Die irakische Luftwaffe hat am 9. Mai mehrere Erkundungsflüge über den verschiedenen Gegenden des Landes ausgeführt. Ein bedeutender Flugverband hat den Schutz Bagdads gesichert. Drei britische Flugzeuge warfen am 9. Mai auf das Lager Raschid vier Bomben, die aber weder Sachschaden anrichteten noch Opfer forderten. Motorisierte britische Einheiten und Luftstreitkräfte griffen am 9. Mai die Garnison Rutbah 20 Stunden lang an. Es waren Artillerie und Flugzeuge eingesetzt worden. Die irakischen Truppen leisteten heldenmütigen Widerstand und zwangen den Feind zum Rückzug, worauf sie zu Gegenangriffen übergingen.

Vernebelungsmanöver in Indien

Der Vizekönig will eine neue Konferenz einberufen

Schanghai, 12. Mai.

Einer Meldung aus Kalkutta zufolge hat die Nachricht von der Erhebung des Irak und die Unterstützung dieser Bewegung durch die anderen arabischen Völker die Unzufriedenheit in Indien gewaltig gesteigert. Der rücksichtslose britische Angriff auf die Unabhängigkeit des Irak habe überall große Entrüstung hervorgerufen. Wie gefährlich die Stimmung gegen England ist, bewiesen die ausgedehnten antibrutischen Kundgebungen und die Streiks, die von der englischen Polizei nur mit Waffengewalt unterdrückt

Letzte Nachrichten

Schrei nach der ganzen Wahrheit

SCHARFE KRITIK DER LONDONER BLÄTTER AN DER GEHEIMNISKRÄMEREI DER BRITISCHEN ADMIRALITÄT

New York, 12. Mai.

Nach Agenturmeldungen aus London lösten die letzten immer noch stark irrisierten Angaben der britischen Admiralität über die April-Schiffsverluste den lauten Ruf der Öffentlichkeit aus, künftig die »ganze Wahrheit« prompt und offen bekanntzugeben. Der Leitartikel im »Evening Star« kritisiert in diesem Zusammenhang scharf den englischen Informationsdienst. Auch »Evening News« greifen den englischen Amtsschimmel, der sich an Dummheit und Faulheit selten mehr übertroffen habe, als mit seiner Geheimniskrämerei bezüglich der Schiffsverluste, heftig an.

Luftschutzkeller wird Munitionswerkstatt

EIN BEWEIS FÜR DIE SCHWEREN ZERSTÖRUNGEN IN LONDON

Genf, 12. Mai.

Nach einem Bericht des »Daily Mirror« soll einer der größten öffentlichen Luftschutzräume eines Londoner Vororts in eine Munitionswerkstatt verwandelt werden. Die bisherigen Benutzer des Luftschutzraumes haben heftig protestiert und ihre Klagen dem Bürgermeister vorgetragen. Das Blatt meint jedoch lakonisch: »Sie werden schon irgend eine andere Unterkunft finden, denn die Waffenproduktion geht selbstverständlich vor.«

Diese Maßnahme ist ein Zeichen dafür, wie groß die Zerstörungen in den Rüstungswerken von Großlondon sind. Denn sonst hätte man doch wohl eine andere Lösung dieser Frage finden können.

40 v. H. der Kühlschiffe versenkt

New York, 12. Mai.

Der Direktor der führenden neuseeländischen Milchverarbeitungsgenossenschaft William Goodfellow, der sich auf einer Reise nach London in New York aufhielt, erklärte hier laut Associated Press, der Mangel an Schiffsraum habe im Absatz neuseeländischer Milchzeugnisse nach England eine kritische Lage hervorgerufen. Von den zwischen Neuseeland und Großbritannien verkehrenden Kühlschiffen seien 40 v. H. bereits versenkt, die meisten in den letzten sechs Monaten. In den Lagerhäusern auf Neuseeland lägen ungeheure Mengen für England bestimmter Milchprodukte sowie Lammfleisch, alle diese Vorräte könnten wegen des Schiffsraum Mangels nicht abgeliefert werden.

Bombenvolltreffer auf britische Kreuzer

WEITERE EINZELHEITEN ZU DEM ERFOLGREICHEN ITALIENISCHEN LUFTANGRIFF AUF EINEN BRITISCHEN FLOTTENVERBAND

Rom, 12. Mai.

In Ergänzung zu dem italienischen Wehrmachtbericht am Sonntag gemeldeten Angriffen italienischer Luftstreitkräfte auf einen britischen Flottenverband bringt der italienische Rundfunk nachstehende Einzelheiten:

Ein italienisches Aufklärungsflugzeug sichtete am Nachmittag des 10. Mai zwei Kreuzer und drei Zerstörer westlich von Kap Ferro (Algerien), die anscheinend zu der Bedeckung des am 8. Mai angegriffenen britischen Geleitzuges gehörten und nach dessen Übergabe an britische Einheiten, die von Alexandrien entgegenkamen, mit westlichem Kurs an ihren Stützpunkt zurückdampften. Tiefhängende Gewitterwolken und dichter Dunst hinderten die Sicht. Trotzdem griff ein Verband italienischer Kampfflugzeuge im Tiefflug die britischen Seestreitkräfte an und erzielte auf einem Kreuzer einen Bombenvolltreffer, der den Kreuzer zum Abstoppen zwang.

Am Nachmittag des 10. Mai griff ein

doppelt so starker italienischer Verband von Kampfflugzeugen den britischen Flottenverband an, der in der Zwischenzeit nur eine geringe Strecke zurückgelegt hatte, was von dem schweren Schaden zeugte, der ihm durch den ersten Angriff zugefügt war. In einem Tiefangriff erhielt auch der zweite Kreuzer einen Volltreffer. Die drei Zerstörer eilten dem mit schwerer Schlagseite verbleibenden Kreuzer zu Hilfe. Bei Einbruch der Dämmerung sichtete ein zu Aufklärungszwecken eingesetztes Torpedoflugzeug den in sehr langsamer Fahrt befindlichen britischen Flottenverband, der auf die algerische Küste zuhielt. Das italienische Flugzeug wurde von zwei Gloster-Flugzeugen angegriffen, von denen eines von dem italienischen Torpedoflugzeug abgeschossen wurde, das ebenfalls Beschädigungen durch MG-Feuern der englischen Flugzeuge und durch das Flakfeuer der britischen Schiffe erlitten hatte. Während des Kampfes waren die britischen Schiffe entkommen.

werden können. Die britische Regierung habe die Gefahr erkannt und versuche durch neue Versprechungen an die Inder der Lage Herr zu werden. Der Vizekönig Lord Linlithgow habe den als Freund Englands bekannten Ministerpräsidenten von Bengalen Fazal ul Haq zur Einleitung einer »Vermittlungsaktion« zu sich nach Simla berufen. Geplant sei die Einberufung einer Konferenz der verschiedenen politischen Richtungen in Indien, in der über die Zusammensetzung der »künftigen« indischen Regierung beraten werden soll. Wie es in der Meldung aus Kalkutta heißt, werde der Plan des Vizekönigs in indischen Kreisen offen als neues britisches Manöver bezeichnet, das nur dazu dienen soll, die Inder auf neue hinteres Licht zu führen, ganz so, wie es während des Weltkrieges der Fall war

Der heilige Krieg gefordert

Beirut, 12. Mai.

In der irakischen Hauptstadt begaben sich, wie aus Bagdad gemeldet wird, 20.000 Personen in die Liva-Suleimanch Moschee, wo sie Gebete für die Toten

verrichteten. Im Anschluß daran kam es zu Kundgebungen, bei denen Dankrufe auf Allah ausgebracht wurden. Verschiedene Ulemas ergriffen das Wort und forderten zum heiligen Krieg auf. 200 Personen meldeten sich freiwillig zur Verteidigung, darunter eine Frau von 60 Jahren namens Amin Bey.

Emir Abdullah schwer verletzt.

New York, 12. Mai.

Emir Abdullah von Transjordanien wurde, wie United Press aus Beirut berichtet, durch ein Attentat des eigenen Sohnes schwer verwundet.

Syrische Araber melden sich in immer größerer Zahl zu den Fahnen des Irak.

Beirut, 12. Mai.

Nachrichten, die aus allen Teilen Syriens eintreffen, besagen, daß die Zahl derer, die sich als Freiwillige zu den irakischen Fahnen melden, immer größer wird.

In Palästina und Transjordanien versuchen die englischen Behörden mit allen Mitteln, die Sympathiebewegung der

Araber zu unterdrücken; besonders in Palästina häuft sich die Zahl der willkürlichen Verhaftungen. So wurden am 9. Mai etwa 100 junge Araber in die englischen Kerker geworfen, weil sie unter dem Verdacht stehen, mit dem Großmufti von Jerusalem zu sympathisieren.

Viktor Emanuel in Tirana

Ministerrat im königlichen Schloß

Tirana, 12. Mai.

König und Kaiser Viktor Emanuel III. empfing am Sonnabend nachmittags im königlichen Palast den Oberbefehlshaber der italienischen Wehrmacht in Albanien Armeegeneral Cavallero, den Flottenbefehlshaber, den Luftwaffenbefehlshaber und den Befehlshaber der albanischen faschistischen Miliz.

Anschließend fand ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs und Kaisers statt, dem der italienische Außenminister Graf Ciano, der Statthalter in Albanien Jacomoni, Ministerpräsident Verlaci, der Generalsekretär der albanischen faschistischen Partei und die übrigen albanischen Verlaci richtete an den Kaiser und König eine Adresse, in der er den Dank des albanischen Volkes für den Besuch zum Ausdruck brachte. Dann legte der Ministerpräsident den Entwurf eines Amnestiegesetzes vor, der vom Kaiser und König unterzeichnet wurde.

Nach dem Ministerrat fand ein Empfang statt, dem Vertretungen der an den Operationen auf den verschiedenen Frontabschnitten beteiligten Offiziere, die örtlich leitenden Stellen aus Staat und Partei und andere mehrere beiwohnten.

Wachsfiguren auf Schallplatten

Gekrönte Mumien im Londoner Rundfunk

Madrid, 12. Mai.

Am 10. Mai, dem Jahrestag des Beginnes der deutschen Offensive im Westen, wurde der britische Rundfunk in erheblichem Umfang eingeschaltet. Das Londoner Mikrophon strapazierte zahlreiche Schallplatten, die mehr oder weniger gekrönte, samt und sonders aber emigrierte Häupter aus aller Welt in die Hochburg der Plutokraten gesandt hatten.

Wilhelmine, über deren seinerzeit von langer Hand vorbereitete Fluchtpläne vor kurzem erst interessante Enthüllungen bekannt geworden sind, hatte aus den sicheren USA sogar zwei Schallplatten geschickt, um sich besonders »königlich« in Erinnerung zu bringen. Ihre beiden Reden waren ein unwürdiges Dankesgestammel an die englische Adresse, bei dem man sich vergeblich fragt, wofür? Vielleicht für die Bombardierung holländischer Städte?

Als weitere Mumie sprach die »Großherzogin von Luxemburg«, die sich gleichfalls »glücklich schätzte«, die Möglichkeit zu haben, sich an das britische Volk zu wenden und die ihre Flucht zu entschuldigen versuchte.

Als dritte Wachsplatte im Bunde ließ sich der ehemalige belgische Premier vernehmen, der sich bei Churchill dafür bedankte, daß er sich in London »organisieren« durfte.

Bei der ganzen Darbietung wurde man an den Grabstein jenes verstorbenen Amerikaners erinnert, bei dem man durch einen Knopfdruck eine Schallplatte mit der Stimme des sanft Entschlafenen vernehmen kann.

Das Direktorium der Faschistischen Partei einberufen.

Rom, 12. Mai.

Das Parteidirektorium wurde vom Sekretär der Faschistischen Partei für Donnerstag, 15. Mai zu einer Sitzung im Hause der Partei einberufen.

»Sieg im Westen« in New York

New York, 12. Mai.

Der Film »Sieg im Westen« ist seit dem 7. Mai in New York der große Kassenschlager.

Teile und verbreite die »Marburger Zeitung«!

Zum Jahrestag der deutschen Westoffensive



Am 10. Mai vor einem Jahr trat das deutsche Westheer zu dem Angriff an, der zum glorreichsten Siege der Geschichte führte. Die Pläne des Gegners, über Holland und Belgien einen Vorstoß in das Herz des deutschen Industriegebietes zu unternehmen, wurde durch das schnelle zupacken des deutschen Heeres zunichte gemacht. Die verbündeten Heere der Franzosen, Belgier und Holländer wurden überrant und vernichtet, während die Engländer in Dünkirchen nur mühsam die Reste ihres geschlagenen Expeditionsheeres auf die Insel retten konnten. Nach fünf Tagen gab Holland den Kampf auf, Belgien kapitulierte nach 18 Tagen, und nach sechs Wochen war die französische Militärmacht vernichtend geschlagen. Das Feldherrngenie Adolf Hitlers triumphierte über die Machenschaften der Feinde.

Links: Der Einmarsch unserer Truppen in Paris. Vorbeimarsch vor der Generalität am »Arc de Triomphe«.

(PK.-Gutjahr-Scherl-Wagenborg-M.)

Mitte oben: Der Vormarsch in Belgien. Pioniere beseitigen die Straßensperren und werden dabei von Panzerkraftwagen unterstützt.

(PK.-Boesig-Weltbild-Wagenborg-M.)

Mitte unten: Der Uebergang über die Maas. Truppen und Fahrzeuge werden auf Floßsäcken herübergebracht, da die Brücke von den Holländern gesprengt worden ist.

(PK.-Tietz-Weltbild-Wagenborg-M.)

Rechts: Furchtbar war die Wirkung der deutschen Artillerie. Unser Bild zeigt das Fort Boncelles bei Lüttich nach dem Sturm.

(PK.-Gutjahr-Scherl-Wagenborg-M.)

Durchs Kampfgebiet nach Sollum

Tank „Churchill“ zerschossen am Wegrand

Zwischen Schiffsartillerie, Tieffliegern und Bombern / Der Tommy jagt „Landstraßenhäuschen“ / „Nach Berlin 3453 Kilometern“

PK. Zwischen Tripolis und Sirte herrscht tiefster Friede. Man kann nichts bemerken von der Gefahr, die noch vor nicht allzu langer Zeit über dieser Provinz geschwebt hat. Nur Drahtverhaue und Panzergraben verraten an einigen Stellen, daß dieser Raum verteidigungsbereit gemacht worden war. Erst hinter Sirte wird es lebendig. Truppen und Nachschub auf den Straßen, Lager zu beiden Seiten und rastende Kolonnen zeugen vom Krieg. Am Arco dei Fileni zeigt der Krieg sein Gesicht in eindringlicher Deutlichkeit. Etwas abseits der Straße, schon am Beginn der Einsamkeit der Wüste, liegt ein kleiner deutscher Heldenfriedhof. Ein schöner, weißer Stein, von Könnenhand behauen, trägt die Worte: »Unseren ersten Gefallenen vom Deutschen Afrika-Korps 5. 1. Division (Mot.).« Ein Eisernes Kreuz zwischen der Jahreszahl 1941 am Kopf des Steines ist das Signum der Opferbereitschaft. 19 Kreuze, von Kameradenhänden zwischen den Kämpfen geschnitten oder gezimmert, ganz einfache und auch kunstvollere stehen über den Grabstätten.

Mit dem Gesicht zur Heimat

Sie rühren gleichermaßen, denn aus dem einfachen Kreuz, das ungelente Kameradenhände gezimmert haben, spricht ebenso das Herz, wie aus dem kunstvolleren, das geschickte Hände schufen. Steine auf den Gräbern, spärliches Grün, ein paar Palmwedel weit hergeholt, so sind die Gräber in die Landschaft eingefügt, in der die Männer fielen.

Wie ein Pfeil schießt der Wagen dahin. Schnell muß er noch einmal halten. Ein großer gelber Wegweiser steht am Straßenrand. »Nach Berlin 3553 Kilometer« und ein zweiter »Nach Kirkenes 6321 Kilometer«. Erst jetzt wird uns richtig bewußt, wie weit die Heimat entfernt ist und wie groß Deutschlands Front. Leise beginnt einer der Männer, vielleicht ganz unbewußt, eine Melodie zu pfeifen, die einmündet in die Melodie »Weit ist der Weg zurück ins Heimatland, so weit, so weit...«

Überall die Fahnen des Sieges

Vorbei fliegen die ehemaligen Stellungen unserer Truppen, dann die der Engländer weit vor el Aghella, dort wo das große Halt geblasen wurde, als man beim Feind erfuhr, daß deutsche Truppen im Anmarsch sind. Jetzt die ersten Bilder

vom Zusammenstoß deutscher und englischer motorisierter Spähtrupps. Zerschossene Panzerspähwagen und Fahrzeuge, die Ende Februar den Deutschen zum Opfer fielen. Vereinzelt nun auch schon zurückgelassenes Material. Und schon haben sich dazwischen die Nachschublager der Deutschen und Italiener geschoben. Kolonne auf Kolonne zieht den Weg des Vormarsches. Winkend grüßen von den Fahrzeugen die italienischen Waffenbrüder. Schwerbepackt, vollbeladen ziehen sie nach vorn, manchmal dazwischen ein deutsches Fahrzeug, das liegengeblieben ist und nun den Anschluß an die schon weit vorgestoßenen Kameraden sucht. Je weiter es der Front zugeht, desto mehr Kolonnen. Manchmal ist die Straße überhaupt nur noch ein Band von Fahrzeugen.

Alle jene Städte und Dörfer ziehen vorbei, die in den letzten Monaten und gerade in den vergangenen Tagen oft genannt wurden: al Aghella, el Brega, Agedabia, Zuetina, Benghasi, Tocra, Barce, Derna. Alle tragen sie die Spuren harter Kämpfe. Doch schon ist wieder neues Leben in sie eingekehrt. Überall

wehen noch die Fahnen des Sieges und die Zeichen der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft. Wie Inseln des Friedens liegen manchmal drei, vier Gräber zusammen inmitten von Feldern, die Spuren des Kampfes tragen.

Das war wieder »Siegreicher« Rückzug!

Hinter Benghasi — Tobruk, Bardia und Sollum zu — zeigen sich die ersten Rückzugsbilder größeren Stiles. Was man hier sieht, hat nichts mehr mit wohlorganisiertem »Lösen vom Feinde« zu tun, das ähnlich schon verdammt den Bildern eines »siegreichen Rückzuges«. Zurückgelassene Fahrzeuge, zerstörte Depots, ausgebrannte Panzer, zerstreutes Kriegsmaterial, alles ist zu sehen. Direkt am Wegrand, von Panzersprenggranaten aufgerissen, in sich zusammengesunken, wie ein müder Wanderer, der am Ende seiner Kraft ist, ein englischer Tank mit Namen: Churchill! Er steht da, wie ein Symbol, wie die Verkörperung Englands, über dessen Trümmern ebenfalls der Name Churchill steht. Und inmitten dieser Bilder der Vernichtung gehen die italienischen Siedler schon wieder ihrer harten Arbeit nach.



(Associated Preß-Wagenborg-M.)

Siegreiche Heimkehr.

Eine Brigade des sogenannten Schnellen Korps der ungarischen Armee, die an den Kämpfen um die Befreiung der ungarischen Südmark beteiligt war, kehrt unter dem Jubel der Bevölkerung nach Budapest zurück.

Eiserne Klammern um Tobruk

Gewaltige Sprengtrichter haben die Straße unbefahrbar gemacht. Auf weiten Umfahrungen müssen sich die Wagen durch dicken Staub und über unwegsamen Untergrund quälen. In zahlreichen Windungen senkt sich die Straße nach Derna hinab, die mehrfach gesprengt ist. Und mit dem Weg auf Tobruk zu, da beginnt auch nun die Fahrt in das Gebiet, das nun noch als Kampfraum anzusprechen ist. Von fern her hört man schon den Donner der Schiffsartillerie, die die deutschen Stellungen vor Tobruk beharkt. In weitem Bogen muß Tobruk durch die Wüste umfahren werden, um ostwärts der eingeschlossenen Stadt wieder auf die Via Balbia zu stoßen. Überall hin streut die feindliche Artillerie ihr Feuer und die dicken Brocken der Schiffsgeschütze und schweren Landbatterien lassen gewaltige Sandfontänen beim Einschlag hochsteigen. Vorbei führt die Fahrt an den eisernen Klammern, die deutsche und italienische Truppen um Tobruk gelegt haben.

Nun beginnt der Weg nach Bardia, der für einzelne Fahrzeuge äußerst gefährlich ist, denn stets sind Tiefflieger der Tommies unterwegs, die nur zu gerne auf die »alleinstehenden Landstraßenjagd machen. Eifrig suchen die Augenpaare den Himmel ab. Hier gibt es keine Gräben, keine Löcher oder Häuser, in die man schnell verschwinden kann, wenn so ein Vogel angebraust kommt. »Verflucht, da kommt schon einer!«

Noch ein paar Kilometer und wir sind in Bardia. »Verflucht, da kommt schon einer.« Der eine »Ausguck« schreit, der Wagen steht im Nu, ist seitwärts etwas in den Sand geraten — vielleicht war das noch unser Glück — und unter ihm da liegen drei und ziehen ihre Köpfe ein.



(PK.-Billhardt-Scherl-M.)

Nachschubkolonnen bei Derna

Es war das Werk von wenigen Sekunden. Jetzt kommt er angebraust. Er muß ganz nahe sein. Kein Schuß. Das ist ja kaum zu fassen. Jetzt ist er schon ziemlich weit weg. Vorsichtig wird vorge späht. Tatsächlich, er hat ein Opfer ausgelassen. Drei sehen sich ungläubig an und wollen es nicht glauben. Es gibt nur eine Lösung: Er muß uns nicht gesehen haben, als wir fuhrten und später unser Fahrzeug mit den offenen Türen schief im Sand für eines der vielen alten englischen und italienischen gehalten haben, die verstreut hier in der Gegend stehen.

Bardia und Sollum kommen näher. Zerschossen sind die Häuser, gesprengt die Straßen, niemals gibt es hier Ruhe. Schiffsartillerie, Tiefflieger und Bomben wechseln sich mit Angriffen, Maschinengewehreuer und sonstigen kriegerischen Handlungen ab. Es ist immer etwas los, auf diesem vorgeschobenen Posten der nordafrikanischen Front. Die Schiffsartillerie begrüßt uns in Bardia, Bomben tun es in Sollum. Man kann sich nicht beklagen, der Tommy gibt sich Mühe, jedoch zu viel — Gott sei Dank — beinahe immer ganz vergeblich. Denn hier steht eine Front, die anzugreifen und zu verteidigen versteht, die eisern hält, was einmal erkämpft wurde und die weder Bomben, noch Granaten, noch Panzerntweichen wird.

Kriegsbericht Dr. E. Bayer.

AUS STADT UND LAND

Feierstunde der Untersteiermark

ÜBERFÖHRUNG DES SCHWÄBISCH-DEUTSCHEN KULTURBUNDES IN DEN STEIRISCHEN HEIMATBUND.

Marburg, 11. Mai.

Die Zufahrtsstraße zum Marburger Götzs-Saal war diesen Sonntag von dichtem Menschengespinn umsäumt. Das deut-



Bundesführer Steindl am Rednerpult

sche Marburg erwartete seine und der befreiten Untersteiermark große Stunde.

Fanfaren der deutschen Jugend grüßten den Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstattthalter Dr. Uiberreither, der in Begleitung des Bundesführers des Steirischen Heimatbundes, Pg. Steindl, und des

Regierungspräsidenten Dr. Müller-Haccius erschien und durch seine Gegenwart dem denkwürdigen Akt seine geschichtliche Bedeutung verlieh.

Unter der Stabführung Professors Hermann Frisch erklang im Festsaal, der in den Farben des Reiches prangte, als musikalische Umrahmung der Feierstunde die Egmont-Ouvertüre in hervorragender Wiedergabe.

Der Gauleiter spricht

Nach einleitenden Worten von Hans Baron, der die geschichtliche Entwicklung und Aufgabenstellung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes nochmals umriß, ergreift Gauleiter Uiberreither das Wort:

»Meine Volksgenossen!

Ich möchte Ihnen zunächst aus tiefstem Herzen den Dank des Führers für Ihre Arbeit übermitteln. Ich weiß, daß eine Unzahl von Menschen durch eine lange Zeit hindurch viele stille Opfer gebracht haben. Ich denke daran, wie viele deutsche Frauen in dieser Zeit durch das Geschenk ihres Kindes hier dem Volk das Leben sicherten. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt die Nation dieser Frauen, die ihr Kind unter dem Herzen trugen und dauernd in Angst und Sorge leben mußten, ob diesem Kinde überhaupt eine entsprechende deutsche Zukunft beschert sein würde.

Sie, die Männer des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes, werden nunmehr

als Vortrupp, als Kristallisationskern im steirischen Heimatbund im wesentlichen Führerstellen übernehmen. Es ist notwendig, daß ich Ihnen heute als meinem Führerkorps in der Untersteiermark sage, wie wir das Führen sehen. Als Führer wollen wir die Autorität haben, die sich gründet auf Vertrauen, auf Anständigkeit, Sauberkeit und Gerechtigkeit.

Wir wollen uns in dieser denkwürdigen Stunde klar darüber sein, daß jede Organisation ein Ziel vor sich haben muß, und die Erreichung dieses Zieles die Erfolgsmeldung darstellt. Wenn Sie den Namen des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes wählen mußten, so hatten Sie dabei doch das klare Ziel, daß diese Organisation beibehalten werden müsse, bis der Führer Sie heimholen werde. Nunmehr ist dieses Ziel erreicht.

Die Organisation als solche ist am Ende ihrer Aufgabenstellung angelangt, und die Ueberführung der Mitglieder des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes in den Steirischen Heimatbund ist die größte Erfolgsmeldung überhaupt, die sie sich je vorgenommen hat.

Ich bin dankbar dafür, daß die große Weltanschauung, die der Führer uns gegeben hat, selbstverständlich auch Sie erfaßt hat, und daß Sie nicht anders können, als jetzt mit ganzer Kraft weiterzumarschieren.

Wir müssen uns in dieser Stunde über den kleinen Rahmen hinaus vorstellen, wie es zur deutschen Befreiung und damit auch zur Befreiung des Unterlandes gekommen ist. Meine Volksgenossen, ich habe es schon wiederholt versucht anzu-

deuten: das größte Gemeinschaftswerk aller Zeiten ist die Grundlage der Befreiung des deutschen Volkes. Der Führer hat das deutsche Schwert geschmiedet und damit den Feind geschlagen. Ein deutsches Millionenheer war und ist bereit. Nicht nur das der Soldaten, sondern auch jenes, das auf allen Sektoren des Lebens den ganzen Tag treppauf, treppab seine Pflicht tut, still und schweigend, und das eine Gemeinschaftsleistung darstellt, die man als das deutsche Wunder bezeichnet. In dieses Millionenheer fügen Sie sich nunmehr ein, um dem Führer bedingungslos zu dienen.

Denken Sie daran, daß das Geheimnis, das Deutschland groß und frei gemacht hat, im Dienen liegt.

Ich möchte Ihnen, meine Volksgenossen, noch sagen, daß wir jeden Einzelnen von Ihnen dringend brauchen. Wir müssen arbeiten und eine Entwicklung, die durch Jahrhunderte den verkehrten Weg gegangen ist, wieder in geordnete Bahnen bringen. Dazu können wir nur Menschen brauchen, die bedingungslos und freudig mitarbeiten.

Ich freue mich, in den letzten Wochen ständig gehört zu haben, mit welcher Dynamik das gesunde deutsche Volk in diesem Land an diese Aufgabenstellung herangeht. Ich freue mich, diese starke deutsche Jugend hier zu haben, die mit einem Schwung sondergleichen ans Werk schreitet.

Der Führer beobachtet aufmerksam die Entwicklung und hat mir beim Abschied in Graz gesagt: »Ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Ich halte meine Hand über dieses Werk.«

Meine Volksgenossen, es ist so, daß Sie nunmehr als kleine versprengte Truppe, als kleines Regiment einschwenken zur großen Division, und diese marschiert



DER GROSSE GÖTZSAAL IM SCHMUCK DER REICHSFARBEN



Bilder: Kristan.

„Nur ein Spenglergeselle“

Am gestrigen Sonntag sind wir zu zweit auf den Marburger Kalvarienberg gewandert. Es war knapp vor Mittag. Und wir haben droben eine Bekanntschaft gemacht, von der mein Kamerad und ich hernach noch lange sprachen.

Niemand sonst war auf dem Berg als ein schon etwas bejahrter Mann. Nach der Kleidung mochte er wohl ein kleiner Handwerksmeister oder Kaufmann sein. Den schwarzen Havelock hatte er über den Zaun geworfen, der die Plattform des Berges stadtwärts umgibt. So lehnte der Fremde da, den Hemdkragen offen, die Halsbinde etwas verschoben und blickte angelegentlich auf das schöne Landschaftsbild, das der Bachern säumt.

Der Mann war ganz ins Schauen versunken. Wie einer, der lange Zeit fern der Heimat weilte und nun Häuser, Plätze und Wege sucht, die ihm einst vertraut und lieb gewesen sind. Und sein freundliches Gesicht schien seltsam bewegt und voll Hingabe. Ja, man konnte in diesem Gesicht wie in einem guten Buch lesen und mußte denken, daß ein solcher Mensch ein rechter Freund sein müßte. So viel Redlichkeit und Güte war in diesem gesunden Gesicht.

Eine ganze Weile wagten wir nicht, ihn

zu stören. Erst, als ein schönes Segelfalterpaar den Mann immer wieder umgaukelte und seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, traten auch wir an den Zaun. Der Blick des Fremden traf uns und ging, von einem Lächeln begleitet, wieder zu den Schmetterlingen, als wollte er sagen: Sind das nicht wundervolle Dinger?

Und dabei lösten sich auch seine Hände, die bisher geschlossen auf dem Zaun geruht hatten. Es waren grobe Hände, die zeitlebens viel mit Eisen und Blech zu tun gehabt hatten. Das verrieten die hornigen Stellen an ihnen und manche Narbe.

Bald waren wir miteinander im Gespräch. Er zeigte uns Ortschaften und Berge und nannte ihre Namen. Achtzehn Jahre war er insgesamt in Marburg gewesen, jetzt komme er wieder hierher zu rück, und zwar aus der Gegend von Cilli. Am ersten Mai sei er dort zum letztenmal in die Stadt gegangen; denn er wollte was vom Führer hören. Er sagte das als etwas Selbstverständliches und wies gleich darauf nach dem und jenem großen Gebäude vor uns, wo er einst gearbeitet habe. Man merkte es dem Manne an daß er stolz war auf seine Arbeit. Und auch dort in der Kadettenschule, in dem großen Bau mitten im Park, hatte er zu tun gehabt — bevor die Serben kamen und nachher. Wie schweinsch hätte es dann zuletzt dort ausgesehen! Das Spielen

sei ihm manchmal nahe gewesen. Und das wollten unsere Herren sein! Vor 23 Jahren schon habe er gewußt, daß das verbrecherische serbische Narrentum ein schreckliches Ende nehmen müßte, aber er habe nicht geglaubt, daß er dieses Ende noch mitmachen würde. Jetzt freue er sich doppelt seines Lebens und sei dem dankbar, der das zustande gebracht: dem Führer.

Auf die Frage, welches Handwerk er treibe und ob er selber ein Geschäft habe, antwortete er, daß er bloß ein Spenglergeselle sei.

Und dann fing er wieder von den Serben an. Mit einem Manne wie Hitler wollten sie sich messen, der doch ein ganzes großes Volk geeinigt habe, während die Serben und ihre Nachläufer da in Marburg z. B. nicht einmal einen Betrieb mit zehn Mann unter einen Hut bringen konnten. Aber nun würden die Leute bald ganz anders aussehen und ganz anders sein. Man sollte ja einen Menschen nicht mit einem Vieh vergleichen, aber es sei halt doch so: wenn ein Hund nicht abgerichtet worden ist und nichts gelernt hat, dann glaubt er, er kann machen, was er will. Und eine einzige Drecksau, die mitten unter reinlichen Leuten herumläuft, macht viele dreckig. Wie schön sei dagegen die deutsche Disziplin und die deutsche Ordnung.

Wie echt und ehrlich schwärmte der Mann jetzt von den deutschen Soldaten: wie sie so prächtig aussähen, wie sie immer fröhlich seien und gut zu allen Leuten, wie jeder so genau wisse, was er zu tun habe und wo sein Platz sei. Ein Blick genüge. Beim serbischen Militär hingegen sei nie was anderes gewesen als Schreien, Prügel und eine Flucherei, die man nicht anhören konnte.

Und er erzählte ferner, was ihm vor kurzem eine Bäuerin bei Cilli von ihren Kindern berichtet habe. Nach vier, fünf Schultagen wären sie schon nicht mehr zu erkennen. Früher hätte man sie zum Waschen hinprügeln müssen und sie wären doch immer schmutzig gewesen. Jetzt seien sie den ganzen Tag sauber; denn in der Schule habe ihnen der Lehrer gesagt, wie schön es sei, wenn Kinder rein und ordentlich aussehen, und der Lehrer sei ein so lieber Mensch.

Der Mann sprach noch über dies und das. Er sagte natürlich nichts Außergewöhnliches. Aber wie er alles vorbrachte, so gläubig und bescheiden und so voll froher Dankbarkeit über das Geschehen der jüngsten Zeit — das war wahrhaftig etwas Großes.

Als er ging, gab er uns die Hand. Ich habe nicht oft in meinem Leben lieber nach einer Männerhand gegriffen.

A. Gerschack.

jetzt als Division weiter. Daher mein Appell an Sie: Tritt gefaßt und vorwärts marsch!

Bundesführer Steindl gab dem Gauleiter die Versicherung, daß es die schönste Stunde im Leben der Deutschen der Untersteiermark sein werde, wenn der Gauleiter einst vor den Führer hintritt und meldet: »Mein Führer, Sie haben mir einst den Befehl gegeben, die Untersteiermark wieder deutsch zu machen: die Untersteiermark ist deutsch!«

Die Hymnen der Nation beendeten die Feierstunde im deutschen Marburg.

Wir Jungen tragen die Fahne Verpflichtung von 110 Lehrern, Hilfslehrern und Hilfslehrerinnen in Marburg

Marburg, 12. Mai.

Nachdem die für die Untersteiermark bestimmten Jugendführer und Erzieher in mehrtägigen Lagern für ihren Einsatz geschult worden waren, fand am 10. Mai vormittags in der Burg die feierliche Verpflichtung statt. Gauamtsleiter, Bannführer Urragg umriß nochmals die Aufgabe der Deutschen in der Untersteier, bei der gerade der Jugendführer und Erzieher in vorderster Front stehen und mit der ihm anvertrauten Jugend eine verschworene Gemeinschaft bilden müsse. Hierauf nahm er mit Handschlag die feierliche Verpflichtung vor. In dem Wortlaut des Liedes:

Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit,
Wir machen den Acker zur Frucht bereit,
und säen in heilige Erde.

Es wachsen die Saaten, die Ernte ist weit,
Doch über unsere Vergänglichkeit
wändert das deutsche Werden
kam nochmals Wesen und Ziel der Arbeit
zum Ausdruck.

Tagung des Führerkorps der steirischen Hitlerjugend

Marburg, 12. Mai.

Für den 10. und 11. Mai wurden sämtliche Bannführer und Untergauleiter nach Marburg zu einer Tagung einberufen. Nach einer Stadtbesichtigung fanden sich die Führer und Führerinnen mit der volksdeutschen Jugend zu einem Kameradschaftsabend zusammen. In frohem Beisammensein lernten sich alle kennen und tauschten ihre Erfahrungen aus. Am Abend nahmen auch die Hilfslehrer und -lehrerinnen teil, die nunmehr in der Untersteiermark eingesetzt werden.

Am nächsten Vormittag fanden Arbeitsbesprechungen statt, bei denen Gebietsführer Cink und Obergauführerin Terzaghi sich aus den Bann und Untergauen berichten ließen und die Planung für die Sommerarbeit besprachen. Darüber stand die ausdrückliche Forderung, daß trotz der neuen Aufgabe im Unterland, für die ein Teil der besten Führer und Führerinnen abgestellt werden mußte, die Arbeit in der Steiermark keinen Rückschlag erleiden dürfe.

Marburgs Jugend zum 1. Appell angetreten

Marburg, 12. Mai.

Über 1000 volksdeutsche Jungen und Mädchen traten am 11. Mai zum Standortappell der Deutschen Jugend an. Während noch vor wenigen Wochen in dem gleichen Saal die Marburger Jungen dem Spiel des Musikzuges aus Graz begeistert zuhörten, standen heute volksdeutsche Jungen als Trommler und Fanfarenbläser auf der Bühne und leiteten den Appell ein. Nach der Meldung an den Gebietsführer hielt Stabsleiter Bühl einen Rückblick auf die Jugendarbeit in Marburg, die mit einer kleinen Schar begonnen wurde. Der Geist der Einsatzbereitschaft und des bedingungslosen Vorwärtsstrebens, der damals die Jugend beherrschte und immer neue Jungen und Mädchen gewonnen habe, müsse auch jetzt die deutsche Jugend beherrschen, da ihr eine große Erziehungsaufgabe gestellt worden sei. Nach diesem Appell sprach Gebietsführer Cink. Er erinnerte kurz an die Zeit vor 1933, da die ersten Angehörigen der Hitlerjugend in der Ostmark von Marburg aus ihre Arbeit lenkten. »Damals war unser Vaterland ein schwacher zu Boden gedrückter Staat, heute ist es ein starkes Reich, dessen Soldaten weit im Feindesland stehen und an allen Grenzen

Wache halten. »Auf diese Tatsache«, so führte der Gebietsführer weiter aus, »müssen wir als Jugend stolz sein, und unser ganzes Denken und Handeln muß der Größe und Zukunft dieses Reiches gelten.«

Abschließend betonte er, daß der Führer jeden Deutschen nach Charakter und

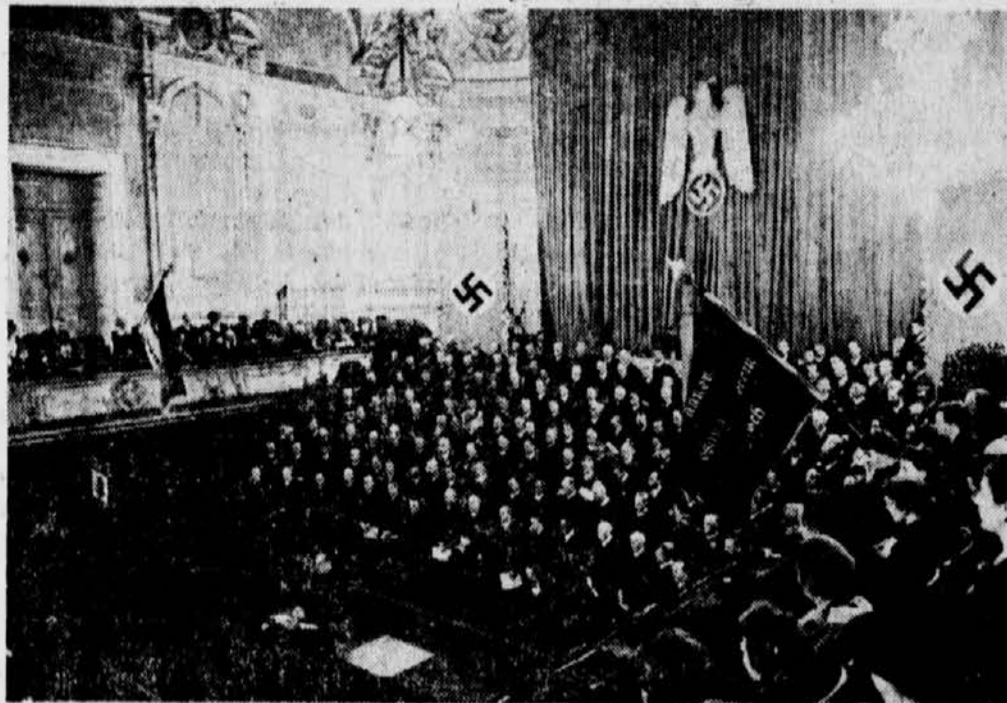
Leistung bewerte, und jeder sich im Wettkampf der Besten bewähren müsse. Junge Menschen zu Nationalsozialisten zu erziehen, steht nunmehr auch als Aufgabe vor der Jugend der Untersteiermark. Mit dem Gruß an den Führer und dem Lied »Nur der Freiheit gehört unser Leben« wurde der Appell geschlossen.

Untersteirische Befreiungsfeier in Graz

Graz, 12. Mai.

Mit einem würdigen und sehr eindrucksvollen Festabend feierte die Landsmannschaft der Untersteier in Graz am Samstag die Heimkehr ihrer Heimat ins Deutsche Reich. Oft und oft hatte sich die Landsmannschaft in den traurigen Jahren der Fremdherrschaft über die Untersteiermark versammelt, um der unglücklichen Heimat zu gedenken, um das Andenken

Fanfarenklänge der HJ und ein meisterhafter Orgelvortrag von Professor Roman Köbl leiteten die weihevolle Feier ein. Das Mitglied der städtischen Bühnen Hans Pössenbacher sprach Gedichte des Marburgers Ottokar Kernstock und des unerschrockenen Kämpfers für das Unterland Ludwig Mahner. Unter der Leitung von Sepp Tschauner sang die mächtige Sängergemeinde des Sängerkreises Graz die ein-



(Bild: Kristan)

der Toten zu ehren, die ihre Treue zum angestammten Volkstum mit dem Leben bezahlten, und um sich in dem Glauben zu stärken, daß der Tag der Freiheit für die geliebte Heimat doch endlich wieder kommen müsse. Nun ist der Traum aller Untersteierer Wahrheit geworden, die Parole der Landsmannschaft heißt nicht mehr: Untersteiermark, sondern Deutschland!

Den Stephaniensaal füllte eine festlich bestimmte Versammlung, darunter viele hochbetagte Männer und Frauen, die vor 23 Jahren schweren Herzens die geliebte Heimat hatten verlassen müssen und die nun an ihrem Lebensabend noch das Glück erleben konnten, daß die Heimat wieder deutsch und frei wurde. Fahnenfächer mit den Wappen der sieben deutschen Städte der Untersteiermark schmückten den Saal und vom Balkon grüßten die Fahnen der deutschen Vereine aus dem Unterland, die einst unter großer Gefahr vor der Wut der Slowenen gerettet worden waren.

druckvollen Chöre »Wo gen Himmel Eichen ragen« und »Heil dir, du Eisenmark!«

Den Höhepunkt der Feier bildete die ergreifende Festrede, in der Dr. Viktor Voit der unsagbaren Freude über die Heimkehr der geliebten Heimat beredten Ausdruck verlieh. Nach einem Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Unterlandes schilderte der Redner den Beginn des nationalen Kampfes, den die Hetzer aus Krain und dem Küstenland in die bis hin ruhigen Lande getragen hatten. Bei Verlesung der Namen der Marburger Blutopfer, deren Gedächtnis die Landsmannschaft stets treu bewahrt hat, erhoben sich die Teilnehmer der Feier von den Sitzen. Die Rede klang aus in einem heißen Dank an den Führer, dem die Untersteiermark ihre Befreiung verdankt. Die tiefe Ergriffenheit der Versammlung fand ihren weihevollen Ausdruck in dem vom Sängerkreis gesungenen »Niederländischen Dankgebet« und in einer begeisterten Führerehrung.

Unsere Arbeitsmädchen

DER REICHSARBEITSDIENST FÜR DIE WEIBLICHE JUGEND.

Im Arbeitsdienst soll die deutsche Jugend gemeinnützige Arbeiten verrichten und dabei erkennen lernen, daß der Dienst mit dem Spaten ebenso ehrenvoll ist wie der mit der Waffe. Die Lager sollen in erster Linie Erziehungsstätten sein, in denen Kameradschaft und Einordnung in die Gemeinschaft vorgelebt werden. Alles das findet seinen Niederschlag im Reichsarbeitsdienstgesetz.

Eines gilt von vornherein: Diese große »Erziehungsschule der Nation« darf nicht nur den Männern vorbehalten sein. So wenig es eine Schulpflicht nur für Knaben gibt, so wenig darf man die Mädchen vom Arbeitsdienst ausschließen. So steht das Ziel schon lange vor der Machtergreifung durch den Führer fest; es heißt: Arbeitsdienstpflicht für die gesamte deutsche Jugend.

Einige Jahre mußten vergehen, ehe der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend Wirklichkeit werden konnte. Erst mußten die Lager stehen, die Führerinnen ausgebildet werden und die Formen, in denen sich das Leben in den Lagern vollziehen sollte, festgelegt und bewährt sein.

Welche Arbeiten aber sollen die Arbeitsmädchen verrichten? Sie können nicht, wie die Männer, den Spaten nehmen, um

den Boden zu verbessern oder um Neuland zu gewinnen. Eine andere große Aufgabe wartet auf sie. Den Bäuerinnen und Müttern in den Dörfern und Siedlungen muß geholfen werden. Sie brauchen notwendig eine Entlastung. Nicht überall empfängt man die Arbeitsmädchen gleich mit offenen Armen; ungläubig wartet man ab. Wollen, können diese jungen Mädchen überhaupt arbeiten? Viele kommen doch aus den Städten und haben noch nie im Leben Landarbeit getan. Aber das anfängliche Mißtrauen schwindet. Bald kann sich niemand im Dorf mehr vorstellen, wie es ohne die Hilfe des Lagers gewesen ist.

Und so ist es geblieben. Überall packen die Arbeitsmädchen zu. Wenn die Bäuerin auf dem Felde arbeitet, dann muß sie nicht voller Sorge daran denken, wie es wohl ihren Kindern ergeht und wer sich um den Haushalt kümmert. Kommt sie nach Hause, dann ist die Wohnung sauber, die Kinder sind zur Schule geschickt, das Vieh ist versorgt und das Essen gerichtet. Es kann auch sein, daß die Frau zu Hause bleibt und die Arbeitsmädchen auf dem Acker hilft.

Wer sagt da noch, daß die Mädchen all diese Arbeiten doch gar nicht erlernt ha-

ben? Wille und Freude vermögen viel; und die kargen, anerkennenden Worte der Bäuerin sind mehr als lange Reden. Wie stolz ist die Arbeitsmädchen, wenn sie ihr einmal die Hand reicht und sagt: »Ohne Dich hätte ich es nicht schaffen können.«

Aber nicht nur die gemeinsame Arbeit bindet aneinander. Das Lager läßt ein; die Kinder kommen zum Spielen, das oft durch eine Jause unterbrochen wird, und die Burschen und Mädchen im Dorf freuen sich auf das Tanzen und Singen im Lager.

An den Nachmittagen, wenn die Mädchen vom Dienstbetrieb im Lager weiter. Die Lagerführer erteilt politischen Unterricht oder bespricht das Tagesgeschehen. Die Wirtschaftsgehilfin gibt Anweisungen volks- und hauswirtschaftlicher Art. Oft ist Leibeserziehung angesetzt. Der Tag klingt im gemeinsamen Feierabend aus; es wird gespielt, gesungen und musiziert. Gesund und schön ist das Leben in den Lagern. Das frohe Gesicht jeder Arbeitsmädchen ist der sprechende Beweis dafür.

100.000 Arbeitsmädchen stehen jetzt in den Lagern, bereit zu Dienst und Einsatz. Überall im Großdeutschen Reich weht ihre Fahne. Unter ihr zu schaffen ist Freude und höchste Ehre.

m. Die Maifeier in Bad Radein. Zum ersten Male feierte die Gefolgschaft der Kuranstalt Bad Radein den nationalen Feiertag des deutschen Volkes in der befreiten Untersteiermark. Die Arbeiterschaft hatte sich am Vorabend um den schön geschmückten Maibaum versammelt, um aus einer Rede den Sinn des 1. Mai zu erfahren. Bei der Hauptfeier fand sich die gesamte Belegschaft der Betriebe aus Radein und Wortschau zur Kundgebung ein. Der Kundgebungsraum des Kurbetriebes war aus diesem Anlaß mit Girlanden, Reisig, Hakenkreuzfahnen und dem Bilde des Führers als des ersten und beispielgebenden Arbeiters reich geschmückt worden. Unter den Ehrengästen der Kundgebung sah man u. a. Oberstleutnant Frick, den politische Kommissar Uray aus Luttenberg und den Vertreter der DAF Dr. Steiner. Die Betriebsführer Frau Sarič, Gefolgschaftsmitglied Hamman und Pg. Uray verwiesen in ihren Reden auf die Arbeitsaufgaben der Betriebsführung und der Gefolgschaft. Mit Segenswünschen und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer sowie mit der Absingung der Lieder der Nation schloß die erste Feierstunde der Arbeiterschaft im befreiten Bad Radein.

m. Todesfälle. In Marburg, Taborgasse Nr. 2, starb am Samstag die 77-jährige Wäscherin Anna Horvat. Ferner verschied am Samstag der Lehrer Franz Šolar im Alter von 44 Jahren. In der Preglgasse 13 entschlief der 71-jährige Gemeindegärtner Franz Kindermann. Im Marburger Gaukrankenhaus ist am Sonntag der Besitzer von Ober-St. Kunigund Max Trinka aus im Alter von 56 Jahren gestorben.

VOLK und KULTUR

Gutenberg-Festwoche in Mainz

Die Stadt Mainz war sich nicht nur im vergangenen Gutenberg-Jahr 1940 ihrer hohen kulturellen Verpflichtung bewußt, sondern wahrt sie auch weiter. So wird sie auch in diesem Jahre in der Zeit vom 21. bis 29. Juni eine Gutenberg-Festwoche durchführen, die zugleich einen Höhepunkt des Mainzer Kulturlebens darstellen wird. Auftakt der Woche ist die Eröffnung der Sonderausstellung »Schrift- und Druckkunst in Japan«. Erstmals werden in dieser Ausstellung die wertvollen Schätze der Schenkung der Japanischen Gesellschaft für Druckwissenschaft an das Gutenberg-Museum gezeigt werden.

+ Gitarre als Triopartner. Das Kammertrio des Bruckner-Konservatoriums in Linz brachte die »Freundliche Abendmusik« für Geige, Klarinette und Gitarre von Josef Lechthaler zur erfolgreichen Uraufführung. Am gleichen Abend verabschiedete sich der bekannte Cembalo-Meister Professor Auler, um einem Ruf nach Braunschweig zu folgen.

+ Hinrichs-Uraufführung in Oldenburg. Die neue Komödie »Der Musterbauer« von August Hinrichs gelangt im September im Oldenburgischen Staatstheater zur Uraufführung.

TURNEN UND SPORT

Deutsche Fußballmeisterschaft

Die zweite deutsche Kriegs-Fußballmeisterschaft hat am Sonntag den erwarteten Verlauf genommen. Als erster Teilnehmer an der Vorentscheidung steht der VfL 99 Köln fest, dessen Mannschaft den Rückkampf gegen den FC 93 Mühlhausen in Straßburg mit 4:1 (2:0) siegreich bestand. Kickers Offenbach hat nach seinem 4:0 (0:0)-Sieg über TuS Helene Altenessen die besten Aussichten »Zweiter« in der Gruppe III zu werden. Dagegen wird die Entscheidung in der Gruppe IV erst am letzten Spieltag in der Begegnung in Wien zwischen Rapid und TSV 60 München fallen, da Rapid den VfL Neckarau überlegen mit 8:1 (6:1) abfertigte und die Münchener »Löwen« daheim die Stuttgarter Kickers nur knapp mit 2:1 (1:0) bezwingen konnten. In der unterteilten Gruppe I hat Schlesiens Meister Vorwärts Rasensport Gleiwitz sich durch ein 4:1 (2:0) über Preußen Danzig als Endspielgegner des Dresdner SC herausgeschält. Der Sachsenmeister beschloß seine Spiele mit einem 1:0 (0:0) über die NSTG Prag. Genau so schwer hatte es der Titelverteidiger Schalke 04 gegen Borussia Fulda, die sich tapfer wehrte und ehrenvoll mit 1:2 nach langer 1:0-Führung, unterlag. Der 1. SV Jena nutzte den schlechten Tag des VfB Königsberg durch einen klaren 4:0 (0:0)-Sieg aus.

Steirische Fußballkämpfe

In Graz lieferte gestern der Grazer SC ein unglückliches Spiel gegen den FC Wien, der dank der besseren Leistung seiner Stürmer mit 2:0 (1:0) beide Zähler an sich riß. Sturm feierte mit 9:1 (4:0) einen hohen Punktesieg über Donawitz, dagegen brachte das Treffen zwischen GAK und Reichsbahn mit 0:0 ein torloses Ringen. In Kapfenberg siegte der Sportklub über die dortigen Reichsbahner mit 3:0 (1:0) und in Rosenthal wurde der Grazer Wacker von den Weststeirern mit 9:0 (4:0) abgefertigt. Weitere Ergebnisse waren: Post:Amateure 3:0, Puch:GSV 7:2, Gösting:LSV Graz 6:3, Gratkorn:Voitsberg 2:1, Leibnitz:Köflach 2:1, Kapfenberg II:Eisenerz 1:0.

Um dem Alpenpreis

Der Wettbewerb der bayrischen und ostmärkischen Spitzenmannschaften wurde gestern in Nürnberg mit zwei Spielen fortgesetzt. Einleitend überraschte die S. V. Fürth mit einem glatten 4:1 (2:0) über die Wiener Admira, nachher jedoch unterlag der 1. FC Nürnberg gegen

Vienna mit 0:3 (0:1) ziemlich sang- und klanglos.

Italiens Tennisfrauen führen 3:0

Im Tennisländerkampf Deutschland — Italien in Florenz gewannen Tonolli-San Donnino das Doppel gegen Rosenthal-Käppel mit 6:2, 6:3, sodaß Italien mit 3:0 in Führung liegt.

Den Staffellauf »Quer durch Linz«

gewann wie im Vorjahr der Polizei SV Linz in 3:00.6. Im Einzelwettbewerb über 4,5 km war der Nürnberger Kunzmann in 14:56.1 erfolgreich.

Quer durch Wien

Dem Staffellauf »Quer durch Wien« vom Burgtor nach dem WAC-Platz war ein großer Erfolg beschieden. Rund 80 Mannschaften mit weit über 1000 Teilnehmern waren an dem Kampfe beteiligt, der von der HJ-Mannschaft der Cricketer in 12:32.6 vor dem WAC in 12:34.8 und Rapid in 12:39 gewonnen wurde. Der Schlußmann des WAC wurde noch auf der Laufbahn von dem letzten Läufer der Cricketer abgefangen.

Kickers-Sieg in Stuttgart

Der erste Stuttgarter Kriegsstaffellauf wurde in der Hauptklasse über 5,7 Kilometer von den sieggewohnten Stuttgarter Kickers in 12:07 mit 80 Meter Vorsprung gegen die Polizei und den VfB Stuttgart gewonnen.

Kajak-Slalom

Auf der Mulde wurde der 6. reichsoffene Kajak-Slalom durchgeführt, zu dem 60 Teilnehmer sich eingefunden hatten. Das beste Ergebnis erzielte in Klasse A Holzer (München) mit 262,4 Punkten. Bei den Frauen siegte Landgraf (Zwickau).

Im großen »Quer durch Breslau«-Staffellauf

ging unter den 2750 Läufern und Läuferinnen der Luftwaffenverein Immelmann Breslau in 10:41, als Sieger hervor.

Deutscher Straßenfahrersieg in Preßburg

Im internationalen Rundstreckenrennen in Preßburg spielte die deutschen Fahrer die erste Rolle. Der Ostmarkmeister Wölfl wurde überlegener Sieger vor seinen Landsleuten Swoboda und Valenta.

Anni Kapell schwamm zwei neue Weltrekorde

Im Rahmen eines BDM-Schwimmkampfes zwischen den Obergauen Düsseldorf, Köln-Aachen, Ruhr-Niederrhein und Westfalen stellte Anni Kapell aus München am Sonntag im rekordfähigen Düsseldorfer Stadtbad zwei neue Weltrekorde auf. Anni Kapell startete über

500 Meter Brust gegen Gerhards (Düsseldorf) und Curtitz (Krefeld). Nach 400 Meter hatte sie ihre eigene, am 15. Dezember 1940 an gleicher Stelle mit 6:13.2 aufgestellte Welthöchstleistung mit einer Zeit von 6:08.3 bereits beträchtlich überboten. Auch über 500 Meter blieb Anni Kapell mit 7:43.4 ganz erheblich unter dem bestehenden Weltrekord von Jopie Waalberg (Holland).

Der Tennisländerkampf in Florenz zwischen Deutschland und Italien mußte um 24 Stunden unterbrochen werden.

Handballsieg gegen Ungarn

Der 9. Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn wurde im Stadion von Mannheim vor rund 10.000 Zuschauern von der deutschen Elf mit 11:8 (3:5) erwartungsgemäß gewonnen.

Auch Inge Schmidt schwamm Rekord

Im Rahmen eines Schwimmfestes der HJ in Hamburg verbesserte die deutsche Jugendmeisterin Inge Schmidt (Hamburg) ihren erst vor wenigen Tagen anerkannten deutschen Rekord im 100-Meter-Brustschwimmen von 1:22.9 auf 1:22.2.

Deutschlands 50. Hockey-Ländersieg

In Schweinfurt besiegte gestern die deutsche Hockeyauswahl die ungarische Auswahlmannschaft mit 2:0. Es ist dies der 50. Ländersieg, den die deutsche Hockeymannschaft errang.

Den 2. Kriegsstaffellauf der Reichshauptstadt

auf einer 9 Kilometer langen Strecke gewann die Mannschaft des Polizei SV in 18:26.2 vor dem Luftwaffen SV und dem Vorjahrsieger SC Charlottenburg.

Fußballturnier in Graz

Zu Pfingsten ist in Graz ein Fußballrundspiel geplant, an dem auch die Agrar-Meistermannschaften Gradjanski und Concordia teilnehmen sollen.

Steirischer Leichtathletiksieg

In Steyr standen sich gestern die Gebietsmannschaften von Steiermark und Oberdonau in einem leichtathletischen Vergleichskampf gegenüber, in dem sich die Steirer mit 58.42 Punkten behaupteten.

Die Wachau-Radrundfahrt

mit dem Start und Ziel in St. Pölten wurde zu einem Zweikampf zwischen dem früheren deutschen Straßenmeister Hörmann und dem Wiener Altmeister Kühn. Hörmann gewann erst im Endspurt in 3:27.43. Die Strecke betrug 132 Kilometer.

Berliner Hockeyturnier mit 40 Mannschaften. Im Rahmen der Pfingsttage der nales Schwimmfest, Segelfahrten auf dem Reichssportfeld ein Hockeyturnier durchgeführt, das mit 40 Mannschaften eine Rekordbeteiligung aufweist.

Acht Frauenkämpfe Dresden—Leipzig. Einen Frauenstädtekampf auf brei-

ter Grundlage haben Dresden und Leipzig für den 22. Juni vereinbart. Es werden an diesem Tage die Frauen beider Städte in der Leichtathletik, im Handball, Hockey, Korbball, Faustball, Ringtennis, Tennis und Rudern gegeneinander antreten.

Die 8. Leipziger Sportwoche vom 28. Juni bis zum 6. Juli wird noch vielseitiger gestaltet werden als alle früheren Veranstaltungen. So sind vorgesehen Meisterschaften auf verschiedenen Gebieten, ein Volksrenntag, ein internationales Schwimmfest, Segelfahrten auf dem Elsterstausee, Fußballkämpfe, ferner ein Tag der Frau, ein Tag des Bahn- und Rasensports, Wettkämpfe der Rollschuhläufer, Radsportler und Ringer. Abgeschlossen wird die Woche mit dem Tag der Städtekämpfe im Handball, Fechten, Hockey, Schwimmen, Tischtennis und Kegeln.

AUS ALLER WELT

a. 625-jähriges Uhrmacherdorf im Schwarzwald. Zwischen Neustadt, Furtwangen und Waldau, in der Gegend, wo die erste Schwarzwälder Uhr hergestellt wurde, liegt das 1316 urkundlich erstmalig genannte Uhrmacherdorf Schollach in einem weiten Tal, das bei Hammereisenbach ins Bregtal ausmündet. Mit den Rodungsarbeiten in der Gegend wurde bereits um 1280 begonnen. Bis 1802 hatte das Kloster Friedenweiler die Grundherrschaft, die Landeshoheit bis 1806 der Fürst von Fürstenberg. Dann fiel das heute 400 Einwohner zählende, nahezu 1000 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Dorf an Baden. Seit altersher ist die Uhrmacherei als Hausindustrie im Ort heimisch.

a. Der Akrobat und der D-Zug. Ein Schnellzug, der den nordamerikanischen Staat Colorado durchfuhr, wurde dieser Tage führerlos. Der Lokomotivführer wurde plötzlich und unversehens ohnmächtig und der Heizer stürzte, als er die Steuerung ergreifen wollte, von der Lokomotive herab. Ein Stationsvorsteher sah den Zug durch seine Station, wo er hätte halten müssen, führerlos hindurchrasen. Er rief den nächsten Flughafen um Hilfe an. Dort befand sich zufälligerweise ein Akrobat, der sofort ein Flugzeug bestieg. Als das Flugzeug über dem Zuge angelangt war, ging es tief hernieder. Der Akrobat sprang ab und landete glücklich auf dem Dache eines der hinteren Wagen. Von dort kroch er zur Lokomotive, ergriff die Bremse und brachte den Zug zum Stehen, ehe ein Unglück geschehen war. — So berichten jedenfalls die amerikanischen Zeitungen. Ob der Fall sich wirklich so abgespielt hat, ist bei der Filmphantasie der USA-Reporter nicht ohne weiteres zu bejahen.

Kind, komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

71

»Mein lieber Gott, man muß ihn doch wenigstens hereinlassen. Mach ihm doch auf, Renate! Du mußt vernünftig sein. Kläre,« bat sie, als diese die Arme um ihren Hals warf.

Renate ließ Elbach in das Wohnzimmer treten und fragte, ob denn wirklich alles stimme, was Kläre behauptete.

»Leider!« war seine Erwiderung. »Das heißt, ich bedauere nur, daß wir Johanna so weh getan haben und sie sich die Sache so zu Herzen genommen hat, daß sie fort ist. Vielleicht können Sie uns einen Hinweis oder einen Rat geben oder Ihre Frau Mutter weiß einen Ausweg. Ihren Briefe nach tut Johanna sicher nichts Unvernünftiges.«

Nun mußte also Frau Rizius doch in alles eingeweiht werden. Sie machte weder der Tochter noch Dr. Elbach Vorwürfe, sondern meinte nur, solche Sachen müßte man klar und ohne Feigheit bekennen und miteinander aussprechen. Wenn das geschehen wäre, hätte sich Johanna sicher damit abgefunden. Nun habe es sie aber so unvorbereitet getroffen, daß sie im ersten Augenblick nicht aus noch ein wüßte. Wenn man nur wenigstens

Frau Fandor zu Rate ziehen dürfte —! Sie wollte aber Johannes Bitte, gerade der Tante gegenüber zu schweigen, respektieren.

Man besprach im Laufe des Tages den Fall auch noch mit Ursula und Klothilde, Karl von Hölscher sowie dem Rechtsanwalt Köster, und beschloß daraufhin, noch einen oder zwei Tage zu warten, ob nicht doch irgendwelche Nachricht von Johanna einträfe.

15.

Michael Koltinhaus trat zu Lenore Spiring auf den Balkon, wohin man ihr Ruhebett gestellt hatte und legte ihr einen Stapel Post auf die Seidendecke. »Lauter Angebote auf mein Inserat, geliebte Frau,« sagte er. »Ich glaube, es sind zweihundert. Vielleicht habe ich das Gehalt ein bißchen zu hoch gesetzt.«

»Wie hoch denn?« fragte sie lächelnd.

»Einhundertfünfzig Mark.«

»Sie Verschwender!« sagte sie und rückte etwas zur Seite, daß er sich neben ihr niederlassen konnte. »Haben Sie mit dem Professor gesprochen?«

Er machte ein geheimnisvolles Gesicht

und begann bedächtig Hülle um Hülle aufzuschneiden.

Ihre Hände griffen unwillig nach den seinen und hielten sie fest. »Seien Sie doch lieb, Michael!«

»Bin ich das nicht immer?« meinte er betrübt, neigte sich über ihre Finger und berichtete, daß der Professor ihm ihre Abreise für nächsten Sonnabend gestattet habe.

»Oh, Michael!«

»Ja, Sie schönste Frau! Und in Rottenbuch ist noch alles durcheinander. Es wird Ihnen auf Ihr Blondhaar regnen, weil das Dach noch nicht einmal ganz in Ordnung ist!«

»Das macht nichts,« sagte sie, »wenn ich nur ein Bett habe!«

»Bett haben Sie auch noch keines, Lenore. Ich habe die posaunenden Engel überspannen lassen, und über Ihrem Haupte wird in Zukunft eine Madonna Wache halten. Sie ist aus der Kirche des Sankta Preda, und ich habe mich selbst überzeugt, daß ihre Augen des Nachts strahlen. Sie werden also nie ohne Schutz sein.«

»Wie lieb von Ihnen!« Lenore Spiring richtete sich noch etwas höher auf und ließ den ganzen Stapel Briefe übereinanderfallen. »Wissen Sie auch, Michael, daß der Novize heute nacht wieder bei mir war?«

»Wirklich?« äußerte er lächelnd. »Was hat er denn gewollt?«

Sie forschte erst in seinem Gesicht, sah, daß er wieder ernst war und sprach: »Er hat nach der Decke gezeigt und gesagt: »Goya — — —!« Haben Sie schon einmal davon gehört? — Nein? — Ich auch nicht,« meinte sie. »Vielleicht habe ich ihn falsch verstanden.«

»Wahrscheinlich,« antwortete er läunig. »Die Mönche sprechen ja lateinisch.«

Darüber mußte sie so herzlich lachen, daß der ganze Briefstapel ins Rutschen kam und auf dem Boden landete. »Gehen Sie jetzt, Michael! Sie kommen sonst zu keiner Arbeit. Das hier kann ich gut ganz allein erledigen.«

Koltinhaus war glücklich über ihre strahlende Laune. Die Wochen, die hinter ihnen lagen, hatten immer zwischen Elend und Verzweiflung entlang geführt. Es hatte Tage gegeben, wo er minutenlang vor ihrer Tür gestanden, ehe er den Mut fand, einzutreten. Denn ihr Mund und ihre Augen hatten jedesmal geschrien vor Qual.

Er hatte nie gefragt, aber sie sah selbst die Angst in seinem blassen Antlitz und bettelte: »Lassen Sie mir Zeit, Koltinhaus! Haben Sie Geduld mit mir! Einmal muß ich doch darüber hinwegkommen. Einmal muß ich doch erwachen, ohne daß ich wünsche, es möchte alles zu Ende sein.«

Fronttheater

AUS EINEM KUHSTALL WIRD EIN ZUSCHAUERRAUM

A. ist ein Dorf an der flandrischen Küste. Es hatte bisher das Glück, noch nicht Badeort zu werden und deshalb blieb es von den nicht gerade sehr begrüßenswerten Hotelgästen verschont, die sonst diese Gegend bevölkern. Andererseits fehlt ihm bis auf Kirche, Schule und etliche Kneipen jeder Raum und jede Einrichtung, die für unterhaltende oder kulturelle Zwecke dienen könnte.

Durch den Krieg ist A. Sitz einer bedeutenden technischen Dienststelle geworden. Ihr Leiter, der gleichzeitig Ortskommandant ist, empfand diese Kulturlosigkeit als einen erheblichen Mangel, zumal er sich nicht nur für seine Männer, sondern auch für seine flämische Zivilbevölkerung von über tausend Mann und deren außerdienstliche Betreuung verantwortlich fühlte. Daß sie alle zu jedem Kinobesuch mehrere Kilometer hin und zurück laufen und in ihrer Freizeit im ganzen Dorf keinen wirklich gemütlichen Raum zur Verfügung haben sollten, erschien dem deutschen Soldaten sehr viel weniger selbstverständlich und unabänderlich wie den bisher für die Gemeinde verantwortlichen belgischen Behörden. Hier mußte Wandel geschaffen werden.

Eine geeignete Lokalität ist bald gefunden. Es handelt sich um die Anbauten einer Kneipe, deren einer bisher als Waschküche diente, während der andere eine interessante Kreuzung zwischen Kuhstall und Tanzsaal darstellt. Und nun wird gezaubert. Aus der Waschküche entsteht eine altdeutsche Bierstube mit Balkendecke, Naturholzischen und Stühlen, Wandbildern und Leuchtern eigener

kunsthandwerklicher Produktion, aus den übrigens recht primitiven Toiletten der Kneipe wird eine nette kleine Bar, aus dem schmutzigen, engen Hofstück, das zu diesen Gelassen führt und den Hühnern als Auslauf diente, ein beinahe großstädtisches Vestibül.

Der Tanzstall schließlich, der sich bisher in einem Zustand schlimmer Verwahrlosung befand, erlebt eine Verwandlung, über die die Eingeborenen verwundert die Köpfe schütteln. Neuzeitliches Gestühl wird besorgt. Dann muß eine Kinoeinrichtung heran. In der Nachbarschaft gibt es ein Lichtspielhaus, dem während der Kämpfe im Juni 1940 Granatvortreiber den Garau machten. Erhalten blieb nur der Projektionsraum mit den Vorführgaräten.

Der Ortskommandant und Theaterbauer nimmt sich den Besitzer vor. »Hör zu, Freund, in deinen Ruinen kannst du keine Geschäfte machen. Gib uns die Apparate, dann kannst du bei uns spielen. Dreimal in der Woche bezahlt für die Zivilbevölkerung, viermal umsonst für die Soldaten.« Klar, daß der Mann mit Freuden einstieg, alles übrige erledigen ein paar Installationsfachleute aus der Truppe.

Als zweites ist eine erstklassige Theateranlage herzustellen, damit KdF-Spielgruppen und andere Gäste nicht mit Haarsträuben an A. zurückdenken. Ein paar zivile Handwerker und die bewährten Kräfte aus den eigenen Reihen machen sich an die Arbeit. In wenigen Tagen wird die vorhandene Bühne gründlich modernisiert, mit einer tadellosen Beleuchtung von oben, unten und allen

Seiten versehen, werden geräumige, auch höheren Ansprüchen genügende Garderoben eingebaut und ein gemütlicher, gut heizbarer Aufenthaltsraum für die Künstler geschaffen. Als die erste Theatertruppe noch zwischen Mauerkellen und Farbtöpfen ihren Einzug hält, ist sie sehr erstaunt, in dem auf den ersten Blick wenig vertrauenserweckenden Dörfchen so praktische Einrichtungen und soviel Bequemlichkeit zu finden.

Bei der flämischen Zivilbevölkerung aber, die — wie gesagt — zunächst nur die Köpfe schüttelte, hat sich inzwischen herumgesprochen, daß hier von den deutschen Soldaten etwas geschaffen wird, das auch ihr zugute kommt und nach dem Kriege immerhin eine beachtliche Bereicherung der Gemeinde bedeuten wird. Kriegsbericht **Merken** (PK)

Scherz und Ernst

»Brotlose Kunst«.

Zu allen Zeiten war es so, daß Ruhm durchaus nicht immer mit Wohlstand verbunden war. So schrieb am 21. Juni 1817 Carl Maria v. Weber an seine Braut Caroline Brandt nach Prag:

»Du hast recht, Muks, Lorbeerblätter haben wir wohl, aber sie reichen doch nicht hin, nur einen Schweinskopf damit zu würzen! Ja, wenn alle die Lobpreisungen sich in Butter und Schmalz, Würste und Eier verwandelten, das wäre was wert! Und dann — dann könnten wir auch bald heiraten!«

Der Gipfel der Zerstreuung

Einer der zerstreutesten Gelehrten war der Historiker Theodor Mommsen. Einmal kam er in sein Stammlokal, um zu essen, setzte sich an einen Tisch, begann aber sofort, auf losen Blättern Notizen zu machen, so daß der Kellner nicht

wagte, den berühmten Gast zu stören. Nach etwa einer halben Stunde steckte Mommsen etwa ein Dutzend eng beschriebener Notizblätter in seine Tasche und rief: »Ober, zahlen!« Er hatte ganz vergessen, daß er überhaupt noch nichts bestellt hatte.

Kindliche Weisheit

An einem schönen Sonntagmorgen machte ein Arzt mit seinen beiden Jungen einen Spaziergang. Sie kamen an einer Geflügelarm vorbei und schauten über den Zaun, wie das bei Spaziergängern aus angeborenem Taktgefühl so üblich ist.

Dem Arzt fiel weiter nichts auf, aber seine Jungen sahen einen Hahn eifrig mit einer Henne beschäftigt. »Was tut denn der Hahn?« fragte der Kleinere, und überlegen belehrte ihn der Große: »Na klar, der stempelt doch die Eier!«

Entgeltliche Mitteilungen

* Café Orient, Täglich Stimmungsmusik von 20—24 Uhr. 2337

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivil-Verwaltung in der Untersteiermark

von Nr. 1 bis 10 erhältlich

Marburger Druckerei

* Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerzlos »Bata« Marburg. 1871

Kleiner Anzeiger

Zu kaufen gesucht

BRIEFMARKEN
von Jugoslawien, gestempelt und ungestempelt, alle Gedenk- und Wohlfahrtsausgaben, auch neue Ausgaben, suche ich zu kaufen und erbitte Angebote nur mit Preis und Menge. Philipp Hamper Berlin NW 7, Unter den Linden 56, Telefon 111223. 2448-3

BAROCK-MÖBEL
zu kaufen gesucht. Anträge erbeten unter »Tabernakel« an die Verw. 2461-3

Zu kaufen gesucht:
HERRENZIMMER
Couch, Kleiderkasten, Schreibmaschinentisch. Anträge an die Verw. unter »Gut erhalten« 2499-3

Zu verkaufen

GEMISCHTWAREN-HANDLUNG
sofort zu verkaufen. Anträge unter »Steirer« an die Verw. 2454-4

DRESCHMASCHINE
Hofherr-Schranz, gebraucht, Stundenleistung 5 Doppelzentner, verkauft preiswert Gutsverwaltung Hausampacher in Kötsch. 2410-4

SCHLAF- U. SPEISEZIMMER
und Küche billigst zu verkaufen. Urbanigasse 5-I 2501-4

SPEISEZIMMER U. BÜRO-MÖBEL
Eichenholz, Radioapparat günstig zu verkaufen Anzutragsvormittags Alois Marković, Schillerstraße 24 2504-4

Komplettes
SCHLAF- UND SPEISEZIMMER
weitere: Küche, Couch, Schreibtisch, Bücherkasten, Lampenhalter, Radioapparat »Telefunken«-Kinderbett usw. Besichtigen: Marxova 3. Parterre. 2503-4

MOTOR
4% PS, Elin Langsamläufer, 920 Touren, komplett mit Anlasser usw., wenig gebraucht, noch im Betrieb zu verkaufen Chem. Reinigung Paul Nedogg, Ellabethstraße 22. 2502-4

Schlimmer
WACHHUND
abzugeben, Franz Filipitsch, Poberscherstraße 38. 2500-4

Zu mieten gesucht

KLEINERE VILLA
mit Garten, oder Vierzimmerwohnung, sonnig, mit Balkon, zu mieten gesucht. Unter »Parknähe« an die Verw. 2462-6

FRÄULEIN
sucht möbliertes Zimmer mit ganzer Verpflegung im Zentrum bei deutscher Familie. Antr. erbeten unter »Solid« an die Verw. 2505-6

Stellengesuche

STAATSBEAMTER
im Ruhestande (Kanzleidirektor), der deutschen, slowenischen und kroatischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht Vertrauensposten. Gefl. Anträge unter »Verlässliche Kraft« an die Verw. 2506-7

SUCHE STELLUNG
in größerem Holzbetrieb oder dergleichen. Längere Praxis. Josef Kolar, Hohenmauthen, Gasthof Praprotnik. 2508-7

HOCHSCHÜLER
mit perfekten Kenntnissen der deutschen und slowenischen Sprache gelte als Hauslehrer gegen Verpflegung. (Auch aus Land-) Anträge an die Verw. unter »Deutsch« Konversation« 2509-7

Deutsches Ehepaar sucht Stelle als
HAUSBESORGER
Anton Jurietz, Gosposvetskagasse 27, Pobersch. 2510-7

Offene Stellen

ZAHNTECHNIKER(IN)
tüchtige Kraft, per sofort gesucht. Anträge an Maresch, Marburg, Herrngasse 15. 2393-8

ZAHLKELLNER
für Cafe »Europa« in Pettau wird sofort gesucht 2443-8

LEHRJUNGE
aus guter deutschen Familie wird in Manufakturgeschäft in Marburg sofort aufgenommen. Zuschriften sind zu richten an die Verw. des Blattes unter »Verlässlich« 2511-8

BEDIENERIN
von 13 bis 17 Uhr für sofort gesucht. Apothekergasse 1/I. 2514-8

HAUSGEHILFIN
die auch etwas kochen kann, wird ab 16. Mai aufgenommen. Adr. Verw. 2512-8

TAPEZIERERLEHRJUNGE
wird aufgenommen. A. Tschern jun., Kärntnerstraße 8 2515-8

Verloren wurde weinrote
HANDTASCHE
Sonntag 7 Uhr abends von Gams bis Marburg. Finder: John Din 200. Abzugeben Magdalenenstraße 34/II 2516

Funde - Verluste

Kurzhaariger, braungespritzter
VORSTEHUND
verlaufen. Zweckdienlich. Angaben an Zaff, Poberscher Drauweiler 1. 2513-9

Lesen und verbreiten die
»Marburger Zeitung«!

Filme von heute

BURG-KINO

Fernruf 22-19.

Ihr erstes Erlebnis

Ein Ufa-Film mit

Charlott Daudert, Elisabeth Lennartz, Marjan Lex, Walter Ladengast, Volker v. Collande, Tonio Riedl

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Neue deutsche Wochenschau - Ufa-Kulturfilm

ACHTUNG!

ÄNDERUNG DER VORFUHRUNGSZEITEN
Ab heute täglich um 16, 18.30 und 21 Uhr —
An Sonn- und Feiertagen 13.45, 16, 18.30 und 21 Uhr.

Kartenvorverkauf von 10—12 Uhr und eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung. —

ESPLANADE

Fernruf 25-29.

Das Herz der Königin

Ein Karl Froelich-Film der Ufa mit

Maria Koppenhöfer, Lotte Koch, Axel von Ambesser, Friedrich Benter, Will Quadflieg, Walter Süßenguth, Herb. Hübner, Erich Ponto

Spielleitung: Carl Froelich

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Neue Deutsche Wochenschau

Marburger Fischereiverein

Die vom obigen Vereine ausgestellten Fischereiberechtigungen werden bis auf Weiteres außer Kraft gesetzt und sind zwecks Verlängerung bei dem vom Chef der Zivilverwaltung ernannten treuhänderischen Verwalter des Vereines Rechtsanwalt Dr. Edmund Kupnik, Gerichtshofgasse 14 bis spätestens 17. I. M. abzugeben, widrigenfalls sie ihre Gültigkeit verlieren.

Der treuhänderische Verwalter:
2498 **Dr. Kupnik.**

Ruheständler

des früheren jugoslawischen Staates und anderer früherer öffentlicher jugoslawischer Stellen erhalten, sofern sie nicht schon ihre Bezüge bekommen haben, Auskünfte über Pensionen oder Unterstützungen im Rathaus, I. Stock, Tür 5, wochentags von 8—12 Uhr. Dokumente sind mitzubringen. 2479

Preistafeln für Kaffeehäuser

erhältlich in der
MARBURGER DRUCKEREI